

# Rieserer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschrift: Tagesblatt Riesa,  
General Nr. 20.

Das Rieserer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des  
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Landratsamts Weißen

Postkontos: Dresden 153.  
Circulose Riesa Nr. 82.

Nr. 271.

Montag, 23. November 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Rieserer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 20 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für Bemittelte Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage "Gehälter an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Anstalten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittich, Riesa.

## Deutscher Reichstag.

abends, Berlin, den 21. November 1925.

(Fortsetzung des Sonnabend-Berichts.)

Der Reichstag erlebte am Sonnabend in einer kurzen Sitzung die erste Beratung des

### deutsch-italienischen Handelsvertrags

durch die Ueberweisung des Vertrags an den Ausschuss und an den Handelspolitischen Ausschuss. Diesen Ausschüssen wurden ohne Ansprache die weiter auf der Tagesordnung stehenden vorläufigen Zollabkommen mit Oesterreich und der Schweiz überwiesen.

In der Aussprache über den deutsch-italienischen Vertrag nahm, wie bereits berichtet, Reichsaussenminister Dr. Stresemann noch einmal das Wort, um sich einer Pflicht zu entschlagen, die der internationale diplomatische Verkehr mit sich bringt.

Abg. Graf Reventlow (östl.) hält gute Beziehungen zu Italien für durchaus wünschenswert. Bisher sei aber davon leider noch nicht viel zu merken. Der Redner erhebt Einspruch gegen die Behandlung der Deutschen in Tirol. Darauf hätte der Außenminister mehr Rücksicht nehmen müssen. In ganz Süddeutschland herrscht unangehorenes Erregung wegen der schlechten Behandlung der Deutschen durch die Italiener. Hier zeigt sich der „Geist von Locarno“ in sonderbarer Weise.

Abg. Stöcker (Komm.) verurteilt ebenfalls die italienische Politik gegenüber den Deutschen in Südtirol. Er spricht sich scharf gegen den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund aus. Den Handelsvertrag mit Italien lehnt der Redner ab. Die Sozialdemokraten seien offenbar bereit, mit Stresemann und Braun, diesen Steuerträgern, eine Regierung zu bilden. (Der Präsident rief diese Aussprüche ab.) Statt es zu einer Reichstagsauflösung zu treiben, sei die Sozialdemokratie gefahrlos umzusetzen. Der Redner wendet sich dann gegen die italienische fiskalische Diktatur.

Der Vertrag mit Italien wird darauf dem Auswärtigen Ausschuss überwiesen.

Das vorläufige Zollabkommen mit der Schweiz und das Uebereinkommen mit Oesterreich zur Regelung einzelner Zollfragen werden ohne Aussprache auf Antrag des Abg. Lejeune-Jung (dnat.) dem Auswärtigen und dem Handelspolitischen Ausschuss überwiesen.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzesentwurfs über die weitere vorläufige Regelung des Haushalts für 1925. Danach wird der Notetat bis zur gesetzlichen Feststellung des Haushaltsplans verlängert.

Abg. Stöcker (Komm.) protestiert gegen die Notgesetzgebung.

Abg. Koch-Weser (Dem.) nennt die Vorlage einen schlechten Witz, weil der Reichstag sein Budgetrecht nicht preisgeben würde. Der Redner beantragt eine Befristung der Vorlage bis zum 31. Dezember 1925.

In der zweiten Lesung schließt sich Abg. Dr. Gersch (Soz.) diesem Antrag an.

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium erklärt, die Regierung beabsichtige nicht, die Rechte des Hauses zu beschränken. Die Regierung habe sich bemüht, die Beratung des Haushalts zu Ende zu bringen. Das sei aber nicht möglich gewesen aus Gründen, für die die Regierung nicht könne. Die unbestimmte Frist sei vorgeschlagen, um möglichst das Haus zur Verabschiedung des Etats zu veranlassen. Wenn eine Befristung notwendig sei, so sollte man den 31. Januar 1926 nehmen.

Es wird in zweiter Lesung der 31. Dezember als Endtermin festgelegt. Die dritte Lesung findet später statt.

Das Haus vertagt sich.

Montag 11 Uhr: Erste Lesung des Vertrags von Locarno.

Schluss 7/8 Uhr.

### Deutschösterreichische Anfragen an die Reichsregierung.

Die Reichstagsfraktion der deutschösterreichischen Freiheitspartei hat eine kleine Anfrage eingebracht, in der die Reichsregierung bezüglich der Entwaffnungsnotwendigkeit darauf verwiesen wird, daß ein Berliner Blatt in der Lage war, mitzuteilen, daß von den 110 Forderungen der feindlichen Entwaffnungsnotwendigkeit bereits 80 erfüllt seien. Durch das englische Meuterbüro sei bekannt geworden, daß auf Befehl der Reichsregierung eine große Anzahl deutscher Industriemaschinen zerstört worden sind, um die feindlichen Forderungen zu erfüllen. Die süddeutsche Wertscheile mit, daß auf Befehl der Reichsregierung in Wamburg 5 je 200 Quadratmeter große Hallen und 6 je 80 Quadratmeter große Schuppen gesprengt worden sind. Die Reichsregierung wird befragt, ob sie bereit sei, genaue Angaben über die auf Befehl der Reichsregierung vorgenommenen Maschinen- und Industriemaschinen in Erfüllung der feindlichen Entwaffnungsnotwendigkeit zu machen unter Berücksichtigung der dadurch entstehenden vermehrten Arbeitslosigkeit. Weiter wird gefragt, ob die Regierung bereit ist, in Zukunft keine feindlichen Forderungen mehr zu erfüllen, die eine Verstärkung deutscher Produktionsmittel in sich schließen.

### Mit der polnischen Agitation in Deutschland

Geschäftig hat eine weitere kleine Anfrage der Wälschen, in der betont wird, daß das polnische Auswärtige Amt dem Westmarkenverein Geld gegeben habe, um in den deutschen Grenzgebieten eine polnische Irredentistische Organisation aufzubauen. Nach Mitteilungen der Wälschen Wertscheile habe die Wälschen begonnen. Auf der anderen Seite werde in deutschen polnischen Oberdistrikten der wilde Terror

## Das Kabinett Painlevé zurückgetreten.

Paris, 22. November. Nachdem im Verlauf der heutigen Nachmittags-Sitzung der Kammer der Artikel 5 der Finanzvorlage zur Finanzsanierung, der die Rückzahlung der kurzfristigen Schatzbons im Verlaufe von 25 Jahren vorsieht, mit 278 Stimmen gegen 175 Stimmen von der Kammer abgelehnt worden war, hat die Regierung Painlevé demissionen angetreten. Am Vormittag hatte während der Finanzdebatte in der Kammer das Ministerium bei einer Abstimmung über einen Antrag an Art. 5 des Finanzsanierungsgesetzes eine Mehrheit von nur 28 Stimmen erzielt. In der entscheidenden Abstimmung am Nachmittag stimmten 28 Kommunisten, die vormittags bei der Abstimmung über den Antrag sich der Stimmenabgabe enthalten hatten, gegen den Artikel 5, wodurch das Kabinett in die Minderheit geriet.

Paris, 22. November. Der Präsident der Republik, Doumergue hat die Demission des Ministeriums Painlevé angenommen. Doumergue konterte zur Zeit mit dem Senatspräsidenten de Selves und hat auch den Kammerpräsidenten Herriot ins Auge gefaßt, um mit ihnen über die durch den Rücktritt Painlevés geschaffene Lücke zu beraten.

### Die Verhandlungen in der Kammer.

Paris, 22. November. Nachdem die Kammer am Sonnabend den Artikel 2 des Finanzgesetzes angenommen hatte, wurde heute vormittag die Einzelberatung des Finanzsanierungsentwurfs fortgesetzt. Artikel 3 wurde angenommen, ebenso Artikel 4, nachdem ein Antrag des der Republikanisch-demokratischen Vereinigung (Opposition) angehörenden Abgeordneten Nicolle, diesen Artikel zu streichen, mit 222 gegen 203 Stimmen abgelehnt worden war. Es folgt die Beratung des Artikels 5 und des Artikels 6, der sich mit dem Austausch der am 8. Dezember fällig werdenden Schatzbons in amprifizierte neue Bons beschäftigt, in Verbindung mit Artikel 24, durch den der Finanzminister ermächtigt wird, mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich Abmachungen zu treffen, daß der von diesem Institut gewährte Kredit um 15 Milliarden erhöht werden soll.

Der Abg. Ritter (radik. links) beantragt Aufhebung des Artikels 5. Der Generalberichterstatter Lamoureux erklärte daraufhin, wenn die Kammer diesen Artikel ablehne, bediene das die höhere Inflation. Der Abg. Ritter widersprach, Budgetminister Doumer verteidigte den Regierungsentwurf und erklärte: Die Regierung hat sich mit der Finanzkommission der Kammer verständigt. Der Zusatzartikel des Abg. Ritter zielt darauf hin, den Inhabern von kurzfristigen Schatzbons ein in 20 Jahren rückzahlbares Wertpapier zum Umtausch anzubieten. Wir haben aber wiederholt erklärt, daß wir niemals in die Konsolidierung der Bons der nationalen Vertriebung einwilligen werden, und deshalb verlangen wir die Annahme des uns vorgelegten Textes, dessen Ablehnung die ernstesten Folgen haben würde. Der oppositionelle Abg. Dolanowski machte dem Ministerpräsidenten den Vorwurf, er habe vor der Finanzkommission mehrmals seinen Entwurf abgeändert, um die Reichsregierung zu belästigen, wogegen Painlevé erklärte, er habe der Höhe des Volkes Rechnung tragen wollen. Dolanowski beschwor den Ministerpräsidenten, er möge doch nicht darauf bestehen, daß Artikel 5 angenommen werde. Der sozialistische Abg. Aurial erklärte, er sei davon überzeugt, daß, wenn Artikel 5 abgelehnt werden sollte, dies eine Inflation von 8 bis 10 Milliarden bedeuten würde. Die Kammer müsse den Mut haben, um jeden Preis der Inflation ein Ziel zu setzen. Painlevé, der nochmals in die Debatte eingriff, betonte, wenn Artikel 5 nicht angenommen werde, könne er nicht länger die Regierung behalten. Diese Erklärung rief große Erregung hervor. Unter allgemeiner Spannung wurde über den Zusatzartikel Ritter abgestimmt. Er wurde, wie schon kurz berichtet, mit 275 gegen 220 Stimmen abgelehnt. Die Kommunisten enthielten sich der Stimme.

gegen die Deutschen ausgeübt. Die Reichsregierung wird um Maßnahmen erucht, um der polnischen Propaganda in Deutschland wirksam entgegen zu treten, die Agitatoren auszuweisen und durch Gegenbruch der Deutschen in Oberschlesien zu schämen. In einer Denkschrift soll alles einschlägige Material gesammelt und dem Reichstage unterbreitet werden.

### Rücktritt des Reichsministers Dr. Frenken.

Berlin, (Amtlich.) Der Herr Reichspräsident hat den Reichsminister Dr. Frenken in Genehmigung seines Entlassungsgesuches von seinen Ämtern als Reichsjustizminister und Reichsminister für die besetzten Gebiete entbunden.

Berlin. Zu dem Rücktritt des Reichsministers Dr. Frenken veröffentlicht die Germania das Schreiben des Reichsministers Dr. Frenken an Reichskanzler Dr. Luther, in dem Dr. Frenken um seine Entlassung bittet. In dem Schreiben heißt es: Da ich dem Endergebnis der Verhandlungen von Locarno nicht zustimmen konnte, war ich entschlossen, bei der Umgestaltung der Regierung ein Ministerium nicht mehr zu übernehmen. Die Erörterungen über meine Haltung in der Presse und eine Aussprache, die ich mit dem Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Reichstages Fehrenbach hatte, veranlassen mich zu der Bitte, meine Entlassung aus dem von mir bekleideten Reichsministerium schon jetzt herbeizuführen.

Ministerpräsident Painlevé verließ alsdann einen von der Finanzkommission zu Artikel 5 beantragten Zusatzparagraphen, der folgendermaßen lautet: Der nationale Kredit wird gegenüber den Inhabern kurzfristiger konsolidierter Bons von jeder Verantwortung befreit. Der Ministerpräsident erklärte, der Zusatz sei durch die Regierung im Einverständnis mit dem Direktor des Credit National mit diesem Text gefaßt worden. Er habe jedoch nicht die Zeit gehabt, ihn der Kommission zu unterbreiten. Als diese Erklärung große Ueberraschung hervorrief, erklärte Lamoureux, die Kammer habe ja vormittags, nachmittags und nachts gestimmt. Der Abg. Aurial (Soz.) verlangte, daß derartige wichtige Fragen erst die Finanzkommission entscheide. Generalberichterstatter Lamoureux erklärte, wenn man die Kammer zwingen, vormittags, nachmittags und nachts zu stimmen, so sei es dem Generalberichterstatter nicht möglich, der Finanzkommission Änderungen zu unterbreiten, die die Regierung oder die Abgeordneten vorschlagen. Ich bitte, schloß Lamoureux, die Regierung daher, vom Generalberichterstatter nicht zu verlangen, Texte zu unterbreiten, die nicht unbedingt notwendig sind. Ministerpräsident Painlevé entgegnete, gewisse Stellen seien der Ansicht, daß Artikel 5 durch jene Bestimmungen vervollständigt werden müßte, aber diese Bestimmung schiene der Regierung nicht wesentlich zu sein. (Beifall links, Lärm rechts.) Kammerpräsident Herriot ließ darauf über Artikel 5 abstimmen. Nach Bekanntgabe des Ergebnisses zogen sich Ministerpräsident Painlevé und sämtliche anwesenden Mitglieder sofort zurück. Auf Vorschlag des Kammerpräsidenten vertagte sich die Kammer auf Dienstag.

Die Unterzeichnung des Locarno-Vertrages durch die französische Kabinettsfraktion nicht beabsichtigt.

Paris. Wie verlautet, wird die Unterzeichnung des Vertrages von Locarno am 1. Dezember durch die Kabinettsfraktion keine Verhandlung erfahren, da Briand für den Fall, daß ein neues Kabinett bis zu diesem Tage noch nicht gebildet ist, die Ratifizierung im Namen Frankreichs vornehmen wird.

### Die französische Krise und das Kartell der Linken.

Paris, (Funkspruch.) Nach der Beendigung der Tagung der Parteileitungen der 4 Fraktionen des Kartells der Linken wurde kurz nach Mitternacht der Presse eine Mitteilung ausgestellt, in der die Vertreter der 4 Fraktionen erklärten, sie könnten ihr Vertrauen nur einer Regierung schenken, die entschlossen sei, eine Politik entsprechend dem wiederholt zum Ausdruck gebrachten Willen des Landes zu betreiben und die mit der durch die Umstände gebotenen Energie die Vertheidigung der Republik und die Finanzsanierung sicherstellen.

Einige Mitglieder der Radikalen Linken wählten der Verammlung der Kartellparteien auf ihre persönliche Verantwortung hin bei. Sie erklärten, daß sie heute ihrer Fraktion die Entschließung der Kartellparteien mitteilen würden.

Paris, (Funkspruch.) Die sozialistische Parlamentsfraktion beschloß gestern abend, für heute vormittag den Verwaltungsrat der Partei einzuberufen, um ihn über die Lage und die Abhängigkeit des Nationalrats der Kartellparteien zu befragen, der sich über die Frage der Vertretung der Sozialisten an der Regierung auszusprechen soll.

### Um die Nachfolge Painlevés

Paris, (Funkspruch.) In den Verhandlungen der Kammer hält man nach dem Ratin fast allgemein Briand für den geeigneten Mann, das neue Kabinett zu bilden. Es sind aber auch Bestrebungen im Gange, Painlevé wieder ans Ruder zu bringen. Ferner wird mit der Bildung eines Zwischenministeriums mit dem Vorsitzenden des Finanzausschusses des Senats Paul Doumer als Ministerpräsident und gleichzeitig Finanzminister geredet.

### Der Reichspräsident an Dr. Frenken.

Berlin. Der Herr Reichspräsident hat dem aus der Reichsregierung ausscheidenden Reichsminister Dr. Frenken in einem persönlichen Hand schreiben namens des Reiches Dank und Anerkennung für die während seiner Amtsführung als Reichsminister der Justiz und Reichsminister für die besetzten Gebiete dem Vaterlande geleisteten Dienste ausgesprochen und ihm zugleich die besten Wünsche für sein weiteres persönliches Wohlergehen übermittelt.

### Beileid des Reichspräsidenten anlässlich des Todes der Königin Alexandra.

Berlin. Der Herr Reichspräsident hat dem König und der Königin von England gelegentlich des Ablebens der Königin-Mutter seine Teilnahme angedrückt.

### Der König von England an den Reichspräsidenten.

Berlin. Der König von England hat den Reichspräsidenten folgendes Antwortschreiben auf seine anlässlich des Ablebens der Königin-Mutter erfolgte Beileidskundgebung gesandt:

„Die Königin und ich danken Ew. Excellenz aufrichtig für den freundlichen Ausdruck Ihrer Teilnahme an unserem großen Schmerz.“





# Diese Woche billige Reste und Abschnitte

Wir brauchen Platz für unsere Weihnachts-Ausstellungen

Geeignete Maße für Kleider, Binsen, Puppenkleider — Handenbarchente bunzt und weiß — Handentuche  
 Einfarbige Flannels für Kinderkleider — Gardinen — Säckereien — Ein Posten Barchentenden von 2.10 an  
 Abgepaßte Seiden-Kleiderstoffe, allerfeinste Neuheiten — Passende Weihnachts-Geschenke  
 Kommen Sie sofort, zuerst haben Sie die größte Auswahl

Auf Wunsch legen wir die Ware bis 1. Dezember zurück



Ecke Wettiner- und Carolastraße

Moden- und Ausstattungshäuser  
**Riesa**



Albertplatz



Der Ausstoss unseres unübertroffenen

## Doppelbocks (Starkbier)

ursüßig

hat begonnen.

Riesa a. d. Elbe, am 23. November 1925.

**Bergbrauerei Riessa A.-G.**



Von Dienstag bis mit Sonnabend

### 5 billige Tage.

Verkauf in Ia Qualitäts Schuh- u. Filzwaren.  
 Herabgesetzte Preise.

Schuhhaus  
**G. Himmler, Riessa**  
 — Wettinerstraße 20. —



Sie haben nicht nötig, zwecks Kauf von  
 Schuhen nach Riessa zu fahren.

Sie finden bei mir ein gutsortiertes Lager in  
 nur guten Qualitäten bestrenommierter Fab-  
 rikanen. Meine Preise sind bestimmt nicht  
 höher, als in jedem anderen soliden Schuh-  
 geschäft. Bitte überzeugen Sie sich. Auch  
 ohne Kaufzwang wird Ihnen Gewünschtes  
 gern vorgelegt.

Kaufhaus  
**Paul Jobst, Nünchritz.**

**Heute**

Montag, 23. bis Mittwoch, 25. Novbr.  
 3 Lustspiel- und Grottesken-Abende.

**William Fox** beehrt sich  
 darzubieten:  
 Der Dynamit-Edo / Der fliegende Esel  
 Bubi als Held / Ueber-Unter-Wasser  
 Blut.

Fox-Komödien sind Welkenkräuter des Humors.  
 Lachen Sie sich Ihre Sorgen weg.

**Luna-Lichtspiele**  
 Hauptstraße 1.

Beginn der Vorstellungen 7 und 9 Uhr.  
 Ersatz-Zweckstühle sind an der Kasse erhältlich.

Gegründet 1907. Fernruf 483.  
 Theater- u. Kostümbereitungs-Geschäft

**Clara Berger**

Wilhelmstraße 4, I.

ältestes und bewährtestes Geschäft dieser Art am  
 Plage, empfiehlt zur bevorstehenden Saison wert-  
 Vereinen, Schulen und Gesellschaften sein großes,  
 bedeut. erweitertes Lager von Kostümen u. Trachten.  
 Ausstattungen von Weihnachtsaufführungen, Reigen  
 und Kostümfesten werden prompt und sehr preis-  
 wert ausgeführt.

Mitalieb des Verbandes deutscher Verleihs-Geschäfte.

U. T.

Goethestraße 102

Heute letzter Tag:

**Der Flug um den Erdball**  
 sowie **Pat und Patachon.**

Dienstag bis Donnerstag:

**Das stolze Schweigen**

(6 Akte) nach dem bekannten Roman  
 von Courtès-Mahler.

Ferner als Lustspiel:

**Ein Ehestandsgewitter.**

In der Hauptrolle Gerhard Lammann.  
 Vorstellungen 7 und 9 Uhr.

**Zentraltheater**

Gröba.

Das große Doppelprogramm.

Als erster Film:

**Fattys Millionen.**

5 Akte mit überprüfendem Humor. Sie  
 lachen Tränen über Fattys,  
 den drolligen Duden.

Kuherdem das große Monumentalfilmwerk

**Der Fluch des Geldes**

(Die Affenpforte).

6 Akte nach dem Roman v. W. W. Jacob.  
 Vorstellungen 7 und 9 Uhr.

Als Freitag:

**Ein Ein rettet seinen Herrn.**

Willy Broschwitz  
 Sattlermeister  
 Glaubitz

empfehl  
**Koffer.**

Dienstag früh  
**ff. Seefische.**

Diese Woche  
 besonders billig.

Ernst Schäfer Nachf.

Geogr. Anzeiger  
 Rabliou  
 Goldbarsch  
 Seelachs.  
 Clemens Bürger.

Willy Broschwitz  
 Sattlermeister  
 Glaubitz

empfehl  
**Rosenfräger.**

Für die wohlthuenden Beweise herzlichster Anteilnahme  
 bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, des

**Hermann Eduard Busch**

sagen wir allen hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank.

In tiefer Trauer

**Frieda Busch und Kinder.**

Panitz, den 22. November 1925.



**Sächsische  
 Landesbühne**  
 Riessa, Hotel Köpfer

Dienstag, d. 24. Nov.  
 abends 8 Uhr  
 im Abonnement

**Das Glas Wasser**  
 oder  
 Ursachen und Wirkungen  
 Lustspiel in 5 Aufzügen  
 von H. G. Scribe.

Vorverkauf: Sparrasse  
 der Stadt Riessa, Wett-  
 nerstr. 18. — An der  
 Abendkasse Verkauf-  
 schlag. — Blätter der  
 Sächl. Landesbühne  
 mit Theaterzetteln in  
 der Sparrasse, Buch-  
 handlung Hoffmann,  
 Riessa, in den Konsum-  
 vereinen Riessa u. Gröba  
 und beim Saaldienst.

**Schellfisch**  
 Rabliou.  
 Otto Signer, Röberau.

**ff. grüne Heringe**  
 Rund 30 Wfa., empfiehlt  
 Carl Signer, Gröba.

**Der Damenfuß  
 spricht zum Herrenfuß:**

Warum verfolgen Sie mich?  
 Nicht um Sie zu beleidigen, sondern um Ihnen  
 zu sagen, daß Sie nicht, wie man sagt, eine  
 hübsche Erscheinung gegen kalte und nasse Füße  
 und im höchsten Maßgrade getragene werden  
 kann, daß Sie auch in so wichtigen Formaten her-  
 vortritt, wie Sie es brauchen, und daß Sie  
 das einzige Mittel ist, das Tragen von Her-  
 renschuhen bei solchen Wetterbedingungen zu machen,  
 zu halten, zu schützen, zu erweichen, zu er-  
 wärmen und zu erweichen zu verhüten.  
 Herren-Schuhsohlen 1.25 Mark, Damen-  
 Sohlen 1.50 Mark, Herren-Sohlen 1.75 Mark  
 das Paar.

Schneidwerk, Formbau, Schneiden und  
 Drogen bedingt das nichtmilitärisch bewährte  
 Leder-Schneidwerk-Platz. Dichtung 75 Wfa.  
 erhältlich in fast jeder Apotheke und Drogerie.



### Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei für Locarno.

Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei trat am Sonntag im Reichstage zu einer aus allen Teilen des Reiches außerordentlich gut besuchten Tagung zusammen. Den Bericht über die politische Lage erhaltene Reichsminister Dr. Stresemann. Er schilderte die Entwicklung der deutschen Außenpolitik, würdigte das Ergebnis des Vertragswerkes im Zusammenhang mit der gesamten internationalen Lage und kam zum Schluss kurz auf die durch den Austritt der Deutschnationalen Volkspartei geschaffene innerpolitische und außenpolitische Lage zu sprechen. Seine Ausführungen wurden wiederholt von den lebhaftesten Zustimmungskundebewegungen unterbrochen. Der Beifall erneuerte sich, als der Vorsitzende der Tagung, Reichsminister a. D. Dr. Scholz, dem Beifall dahin deutete, daß er nicht dem Redner Stresemann, sondern dem Namen der politischen Tat gedenken wolle.

In der Aussprache befürworteten einstimmig alle Disziplinärredner, insbesondere die Vertreter der besetzten Gebiete, die Annahme des Vertragswerkes und verurteilten ausnahmslos das Verhalten der Deutschnationalen. Zum Schluss faßte der Zentralvorstand einstimmig eine

#### Entschließung:

In der es u. a. heißt:  
Nachdem das Werk von Locarno abgeschlossen vorliegt, erklärt die Deutsche Volkspartei, daß die in Locarno geführten Verhandlungen im wesentlichen das erreicht haben, was die Partei selbst in diesem Augenblick von diesem Werk erwarten konnte. Sie gibt sich dabei keinem Zweifel darüber hin, daß die Wirkung der für das Rheinland getroffenen Maßnahmen nicht abhängig ist von dem Wortlaut der verfügbaren Bestimmungen, sondern von dem Geist, in dem sie ausgeführt werden. Sie hoffen, auf Grund der Beziehungen unserer Unterhändler, die den Dingen nahestanden und sie deshalb zu beurteilen vermögen, daß unsere Vertragsgegner von dem Willen getragen sind, eine neue friedliche Entwicklung in Europa, insbesondere durch einen Geist aufrichtiger Verständigung mit Deutschland, anzubahnen. Damit ist auf irgendwelche längere Dauer die Besetzung deutschen Landes nicht vereinbar. Das Inkrafttreten des Vertrages ist erst der Anfang der Entwicklung, die wir davon erwarten.

Auf Grund der Prüfung des Vertrages haben wir festgestellt, daß das Werk von Locarno weder deutsches Land noch deutsches Volkstum preisgibt, daß es keine nochmalige freiwillige Anerkennung des Vertrages von Versailles, insbesondere keine Anerkennung einer moralischen Schuld Deutschlands, keine Anerkennung der Grenzen im Osten und Südosten des Reiches bedeutet, daß es alle Möglichkeiten friedlicher Besserung der bestehenden Verträge offen läßt, daß es uns schließlich das Selbstbestimmungsrecht darüber läßt, ob und wie weit wir, solange der gegenwärtige Zustand der alleinigen Abrüstung Deutschlands anhält, in irgendwelche Veränderungen des Völkerbundes einzugreifen haben.

Wir haben weiter festgestellt, daß eine im Völkerbundsrat vertretene Macht durchaus in der Lage ist, für das Recht unerbittlicher Minderheiten praktisch einzutreten zu können. Wir erklären deshalb vor dem deutschen Volke, daß wir einmütig für das Werk von Locarno eintreten und die Fortsetzung der damit angebahnten Politik fordern.

Die Politik von Locarno ist von einer bürgerlichen Regierung geführt worden. Wir haben das Aufhandkommen dieser bürgerlichen Regierung aufrichtig begrüßt. Dieses Aufhandkommen des deutschen Bürgerrechts ist durch das Vorgehen der Deutschnationalen Volkspartei zerschlagen. In der kritischen Stunde der deutschen Entwicklung schenkte die Deutschnationalen Volkspartei die Politik der Verantwortung. Die Deutschnationalen Volkspartei allein trifft die Verantwortung für die Folgen, die sich daraus ergeben.

Die Entwicklung der Verhältnisse im Reich bedingt nach Abschluß des Vertrages von Locarno, daß die Reichsregierung nur aus Verantwortlichen und Vertretern von Parteien bestehen kann, die gewillt sind, die Außenpolitik im Geiste des Werkes von Locarno weiterzuführen.

#### Das Weißbuch zur Entwaffnungsfrage.

Wie verlautet, ist am Sonnabend dem Reichstag das angeforderte Weißbuch „Materialien zur Entwaffnungsfrage“ übergeben worden. Es enthält außer den bereits veröffentlichten Noten Aufzeichnungen über den Verlauf der zwischen den 6. und 14. November über die Entwaffnungsfrage geführten Verhandlungen.

Ueber diese Verhandlungen teilt das Weißbuch u. a. zur Polizeifrage mit, daß die Schutzpolizeibeamten entweder auf Grund der in den einzelnen Ländern geltenden Bestimmungen oder der für die Ordnungspolizei geltenden Sonderbestimmungen nach Maßgabe ihrer Eignung und der verfügbaren Stellen zu lebenslänglicher Anstellung gelangen. In der Frage der Kasernierung ist eine Einigung dahin erzielt worden, daß die Zahl der in Kasernen unterzubringenden Polizeibeamten auf 32 000 ausschließlich der Polizeischüler festgesetzt wird. Gegen die Amtsbekleidung der höheren Polizeibeamten erheben die alliierten Regierungen keine Einwendungen mehr, nachdem in Paris Aufklärung darüber gegeben wurde, daß die höheren Schutzpolizeibeamten feinerlei militärische Befugnisse besitzen.

Zur Frage des Oberbefehls der Reichswehr wird ausgeführt, daß es gelungen sei, die Geltung der Bestimmung des Wehrgesetzes vom 23. 3. 21. § 5 „In der Spitze des Reichsheeres steht ein General als Chef der Heeresleitung“, sicherzustellen. In der zu erlassenden Verordnung über den Oberbefehl wird festgelegt: „Der Reichspräsident ist Oberbefehlshaber der gesamten Wehrmacht.“ Dem Reichswehrminister, der unter dem Reichspräsidenten die Reichsgewalt über das Heer ausübt, unterstehen die Oberbefehlshaber der Gruppen, die Divisionskommandeure, soweit sie nicht den Oberbefehlshabern der Gruppen nachgeordnet sind und die Landeskommandanten. Der Chef der Heeresleitung gehört dem Reichswehrministerium an. Seine Stellung wird bestimmt durch § 8 des Wehrgesetzes nach Maßgabe der Vorschriften des Artikels über die Stellung des Reichswehrministers. Er ist der militärische Berater des Reichswehrministers und sein Vertreter in den militärischen Angelegenheiten des Heeres.

Weiter bringt das Weißbuch Einzelheiten über die Verhandlungen betreffend die Ausbildung der Truppen an bestimmten Orten. Hier haben die Alliierten eine Ausbildung der Infanterie am Infanterietagebuch und der Kavallerie am leichten Reiterregiment zugestanden, über die Verhandlungen über die artilleristische Ausrüstung der Festung Königsberg, in der ebenfalls die alliierten Regierungen sich damit einverstanden erklärt haben, daß die Geschütze innerhalb der Festung bewacht werden, und schließlich über die Behandlung der privaten Verbände und Organisationen.

## Die große politische Aussprache im Reichstage.

### Rede des Reichskanzlers Dr. Luther.

Berlin (Funkdruck), 23. Nov., 11 Uhr vorm.  
Bei stark beleuchteten Sälen und überfüllten Tribünen begann heute die erste

#### Beratung des Gesetzentwurfes über die Verträge von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung mit der offiziellen Mitteilung vom Austritt des Reichsjustizministers Fremken. Als der Präsident dann dem Reichskanzler das Wort erteilt, ruft ein Kommunist: „Der Vertreter des amerikanischen Großkapitals!“ Ohne weitere Störung kann der

#### Reichskanzler Dr. Luther

seine Rede beginnen.

Er weist zunächst darauf hin, daß er sich durch das Abschließende der deutschnationalen Minister vor die Frage gestellt gesehen habe, ob er ebenfalls sein Rücktrittsgesuch einreichen sollte. Eine Befragung dieser Frage würde, so fährt der Kanzler fort, eine wesentliche Beeinträchtigung der wichtigen Verhandlungen über die Räumung der Kölner Zone und die Rückwirkungen von Locarno bedeuten haben. Das Kabinett wird nach Erledigung des Vertrages von Locarno zurücktreten, um eine Neubildung zu ermöglichen. Auch die Ausführung des Vertrages von Locarno muß durch ein Kabinett erfolgen, dessen Zusammensetzung die positive Einstellung zum Vertragswerk gewährleistet.

Der Kanzler gibt dann eine

#### Darstellung des Wertes von Locarno

und wendet sich zunächst den Rückwirkungen zu. Diese Rückwirkungen stellen im Verhältnis zum Vertragswerk selbst in keiner Weise Gegenleistungen oder gar ein Handelsgeheimnis dar. Die rheinische Bevölkerung habe es von sich aus im echt vaterländischen Geiste mit Nachdruck abgelehnt, daß irgendwelche Vorteile für sie mit politischen Gesamtnutzen Deutschlands erkauft werden.

Der Sinn des Vertragswerkes könne kein anderer sein, als neue und bessere Grundlagen für die friedliche Weltentwicklung aller Länder Europas zu schaffen. Diese Entwicklungsrichtung müsse sich auch bei allen Deutschland auferlegten Beschränkungen ausdrücken, die mit einem wahren Friedenszustand unvereinbar sind.

Gerade in dieser Stunde, so erklärt der Kanzler weiter, wo die deutsche Reichsregierung sich mit fester Entschlossenheit zu dem großen Friedenswerk von Locarno bekennt, muß ausgesprochen werden, daß auch vom Standpunkt unserer Vertragsgegner durch den Abschluß des Friedenswertes die Beziehung deutschen Landes ihre innere Begründung verliert. Durch den Vertrag von Locarno ist insbesondere die von Frankreich seit geforderte Regelung der Sicherheitsfrage erfolgt. Angesichts dessen fühlt das deutsche Volk mit doppelter Schwere, wie sehr die bloße Tatsache der Befestigung als fortgesetzte seelische Bedrückung und als Ausdruck des Misstrauens empfunden werden muß. Das deutsche Volk ruht sich darauf, daß gerade auch das französische Volk in der jetzt beginnenden Entwicklung dieser selbstverständlichen deutschen Einstellung Rechnung trägt.

Der Kanzler weist darauf hin, daß das deutsche Volk durch die bitteren Erfahrungen der letzten Jahre mit einem solchen Argwohn gegen verträglichere Vorgehens- und grundsätzliche Verhältnisse erfüllt sei, daß es erst dann geneigt ist zu glauben und zu vertrauen, wenn es Tatsachen sieht. Deshalb das dringende Verlangen, alsbald eine Wirksamkeit von Rückwirkungen zu erleben.

Unabhängig von der Frage der Rückwirkungen sei und bleibe für das deutsche Volk die Räumung der Kölner Zone. Das deutsche Volk habe nie begreifen können, daß man wegen eines an der Gesamtabrüstung gemessenen, unerschlichen Restes der Abrüstung ein volles Drittel der Befestigung aufrecht erhalten habe. Die Räumungstermine seien nunmehr festgelegt. Im übrigen verweise er auf das in der Entwaffnungsfrage vorliegende Weißbuch.

Der Kanzler würdigt dann, was tatsächlich inzwischen an Rückwirkungen in Erscheinung getreten ist und betont, daß hier nur eine durchaus nüchterne Betrachtung der Dinge am Platze sein könne. Der praktische Weg unseres Volkes nach oben werde nur sukzessive vor sich gehen. Ein Rückblick auf das, was in den letzten Jahren geschehen sei, könne uns freilich mit dem stürzenden Bewußtsein erfüllen, daß dieser Weg trotz aller Not in seiner Hauptrichtung nach oben führt. Selbstverständlich sei auch bei der bisher vorliegenden Rückwirkungen noch eine nie ermüdende Ergänzungsbearbeitung zu leisten. Man müsse aber offen ausprechen, daß die bereits getroffenen Maßnahmen in ihrer Gesamtheit wesentliche Erleichterungen in den besetzten Gebieten bedeuten. Bei allen diesen Fragen werde der deutsche Rheinlandkommissar eine besonders große und verantwortliche Arbeit zu leisten haben. Der Kanzler gibt der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß auch die Organe der Befehlsmächte mitwirken werden, das Los der rheinischen Bevölkerung und des gesamten deutschen Volkes nach Möglichkeit zu erleichtern.

Die deutsche Regierung erblickt somit, so fährt der Kanzler fort, in dem Geschehen und in Ausführung der getroffenen einen Beweis dafür, daß die Rückwirkungen sich vollziehen.

#### Der Reichskanzler wendet sich dann der Frage des Eintritts in den Völkerbund an.

In diesem Widerstreit der Meinungen haben wir nicht nur die nüchterne Linie des deutschen Interesses festzuhalten, sondern es handelt sich um die entscheidende Frage, wie sich Deutschlands weltpolitischer Lage durch den Eintritt in den Völkerbund verändern könnte. Es fragt sich, ob Deutschland genötigt sein könnte zu einer Restorientierung unter Abkehr vom Vollen. Eine solche Option zwischen West und Ost halte ich bei Deutschlands geographischer Lage für durchaus unmöglich. (Beifall.) Es steht aber fest, daß im Völkerbund gegen den Willen seines Mitgliedes, also auch nicht gegen den Willen Deutschlands, eines für das betreffende Land bindende Entscheidung darüber getroffen werden kann, ob und gegen welchen Staat der bekannte Artikel 16 angewandt werden soll. (Rufe bei den Völkischen: „Und das Durchmarschrecht!“) Das gilt auch für das Durchmarschrecht (Rufe bei den Völkischen „Al! Al!“) Aber meine Herren, so lesen Sie doch den Artikel 16! (Beifall und Beifall bei der Mehrheit.) Deutschland will nicht mit versteckten Vorbehalten in den Völkerbund eintreten.

Aber es muß eine Berücksichtigung der Verhältnisse erwarten, die sich für Deutschland aus seiner vollständigen Entwaffnung und aus seiner geographischen Lage ergeben. Das mußte vorher festgestellt werden, damit sich Deutschland im gegebenen Falle nicht dem Vorwurf internationaler Ver-

haltens und damit der Gefahr einer moralischen Isolierung aussetzt. Diese Gefahr wird abgewandt durch die in Locarno vereinbarte Erklärung zum Artikel 16, denn sie stellt fest, daß Deutschland nur insoweit zur Beteiligung verpflichtet ist, als das mit seiner militärischen und geographischen Lage vereinbar ist. (Zuruf bei den Völkischen: „Das besteht sich sowohl auf die wirtschaftlichen wie auf die militärischen Maßnahmen.“)

Das ist nur eine Anwendung der Grundsätze und keine besondere Bestimmung für Deutschland. Das es aber grundsätzlich noch einmal zum Ausdruck gebracht würde, trägt der besonderen Bedeutung dieser Frage für Deutschland Rechnung. Bei dieser Sachlage sehe ich nicht an, zu erklären, daß bei der jetzt geltenden Auslegung des Artikels 16 sich aus ihm keine Gefahren für Deutschland ergeben. (Zuruf bei den Völkischen: Ein weißlicher Staatsmann!) Deutschland ist seines Sieges im Völkerbund und im Völkerbundsrat sicher.

Wegen der Kolonialfrage und Deutschlands Rechte auf Kolonialmandate ausdrücklich anerkannt worden. Wir erwarten in dieser Beziehung auch praktische Vorgehen. Was die

#### Kriegsschuldfrage

angeht, so hat die deutsche Regierung ihren Verhandlungsgegnern schon von Beginn der Verhandlungen von Locarno ihren Standpunkt dargelegt. Sie hat ihr Festhalten an ihrer Haltung auch in Locarno ausgesprochen. (Zuruf rechts: „Und Artikel 6?“) Dieser Standpunkt der deutschen Regierung wird auch beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund aufrechterhalten. Dieser tatsächliche Eintritt Deutschlands bedeutet ein Voraustreten auf der bisherigen Linie. Es ist ein unverständlicher Kleinmut, anzunehmen, daß Deutschland als Mitglied des Völkerbunds nicht die Möglichkeit gewährt ist, seine Interessen kräftiger zu fördern als bisher. Das Maß dieser Möglichkeit wird von Deutschlands entschlossenem Weiterarbeiten auf dem Wege von Locarno abhängen. Auch die Frage des Invektionsbeschlusses wird durch den Eintritt eine schnellere Lösung finden können. Das Problem der allgemeinen Abrüstung läßt mit Locarno eng zusammenhängen.

Der Gedanke der allgemeinen Abrüstung, wie er im Versailler Friedensvertrage festgelegt ist, wird von Deutschland ständig weiter vorwärts getrieben. Die grundsätzliche Zustimmung unserer Verhandlungsgegner dazu kam in Locarno zum Ausdruck. Der britische Außenminister hat dies in seiner letzten Parlamentsrede nochmals bekräftigt. (Zuruf rechts: „Theoretisch!“) Wenn Deutschland im Völkerbund sein wird, wird dieser Gedanke positive Formen annehmen. (Zuruf bei den Kommunisten: „Die Tatsachen sprechen dagegen!“)

Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund heißt somit keine Schwächung seiner politischen Lage dar, sondern eine neue Plattform, auf der es möglich sein wird, die Interessen des Deutschen Reiches und Volkes zu fördern. (Zustimmung links.)

Die Frage des Eintritts in den Völkerbund bekommt ihre besondere Note durch die Verbindung mit dem Sicherheitspakt und den Schiedsverträgen, durch die Deutschlands Stellung im Völkerbund wesentlich beeinflusst wird.

In der Kritik des Vertragswerkes von Locarno hat man sich vielfach bemüht, durch verallgemeinernde Bemerkungen über die Haltung des Auslandes das ganze Vertragswerk in eine ganz unrichtige Perspektive zu rücken. Wir ist, obwohl ich die Neuernungen des Auslandes mit größter Aufmerksamkeit verfolgt habe, darunter bisher keine Anerkennung von autoritativer Bedeutung bekannt geworden, die mit unserer eigenen Darstellung in irgend einem sachlichen Widerspruch steht. (Lauter Widerspruch rechts, mehrere deutschnationalen und völkischen Abgeordnete schlagen mit der Faust auf den Tisch und rufen: „Das magen Sie zu sagen!“ — „Unerschüt!“ — „Das heißt den Kopf in den Sand stecken!“) Nein, das heißt nur, daß man sich nicht vom geraden Wege abbringen läßt durch die Ablenkung auf Dinge, die mit dem Vertragswerk in gar keinem Zusammenhang stehen. (Beifall bei der Mehrheit.)

Beim Abschluß des Sicherheitspaktes war es nicht die Absicht der deutschen Unterhändler, den Versailler Vertrag zu ändern, er bleibt bestehen. (Rufe rechts: „Also auch die Schuldfrage!“) Der Sicherheitspakt bedeutet aber auch nicht, daß Deutschland erneut ein förmliches und feierliches Bekenntnis zum Versailler Vertrag ablegt oder einen neuen Rechtsgrund für diesen Vertrag schafft. (Widerspruch rechts.) An der deutschen Stellungnahme zu den einzelnen Bestimmungen des Versailler Vertrages wird weder moralisch noch politisch noch rechtlich irgend etwas geändert. Die Handhabung des Versailler Vertrages wird aber durch den Sicherheitspakt geändert. Das System der Pfand- und Ultimaten könne nicht länger gegen uns angewandt werden.

Die im Sicherheitspakte entscheidende Verwirklichung des Schiedsgerichtsgebändens ist eine außerordentliche Ereignis und hat für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens. (Beifall bei der Mehrheit.)

Der noch vor einem Jahre ernüchtert erörterte Gedanke eines Sicherheitspaktes gegen Deutschland ist nun endgültig beseitigt. Im Osten haben wir mit Polen und der Tschechoslowakei Schiedsgerichtsverträge abgeschlossen, die sich im Gegensatz zum Westen nicht an einen Sicherheitspakt anlehnen. Das Deutschland nicht die Macht und nicht den Willen hat, im Osten Krieg zu führen, brauche ich nicht zu betonen.

Das ganze Vertragswerk von Locarno spielt im Völkerbund. Den Frieden sichern heißt vor allem die friedliche Entwicklung sichern, die Entwicklung aus den Bahnen der Gewalt in die Bahnen des Rechts zu lenken. Deutschland fördert seine eigenen Interessen, wenn es diese Entwicklung fördert durch seinen Einfluß auf positiver Mitarbeit im Völkerbund. (Widerspruch rechts.) Es ist ganz falsch, wenn behauptet wird, wir gäben damit Deutschlands Souveränität auf.

Der Punkt, in dem unsere geographische Lage zu Bedenken Anlaß gab, war der Art. 16. Nachdem er geklärt ist, überwiegt das Interesse am Eintritt dem einer Selbständigkeit, die doch letzten Endes nichts anderes ist als eine erzwungene Passivität. (Zustimmung links.)

Durch Abschluß des russischen Handelsvertrages hat Deutschland den klaren Willen zum Ausdruck gebracht, durch den Vertrag von Locarno keinerlei Erziehung seiner freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland einzutreten zu lassen.

Es gilt nunmehr, sowohl auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiete in einem folgenden Maße Kräfte für Deutschland aus der Herstellung eines wahren Friedens in Europa zu ziehen. (Beifall links, Klapsen bei den Völkischen.)

Nachdem Präsident Loebe noch von einem während der Rede Luthers eingegangenen kommunistischen Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung unter Gelächter der Rufe Kenntnis gegeben hat, wird nach 11 Uhr die Weiterberatung auf Dienstag vormittag 10 Uhr vertagt.

## Für und wider Locarno.

In der durch das Volkstümliche verbreiteten Erklärung eines Mitglieds des führenden Wirtschaftlers für Locarno heißt es:

Die Unterzeichneten, die in verschiedenen parteipolitischen Lagern und zum großen Teile außerhalb jeder parteipolitischen Tätigkeit stehen, halten es für ihre Pflicht gegenüber dem deutschen Volke zu erklären, daß sie die Unterzeichnung des Vertrages von Locarno als notwendig erachten. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland und in der Welt verlangen zu ihrem Wiederaufbau eine ruhige und stetige Entwicklung. Die letzten, wenn die Vereinbarungen von Locarno abgelehnt werden, keinen geeigneten Weg, um eine solche Entwicklung anzubahnen. Wir vertrauen, daß eine geschlossene nationale Einheit unter harter Führung auf dem Wege weiterer Vereinbarungen unseren Aufstieg sichern wird.

Die Deutsche Industrie- und Handelskammer hat in einer Eingabe an den Reichspräsidenten erklärt, daß sie für die hinter ihr stehenden Wirtschaftskreise die Annahme des Vertrages von Locarno ablehnt. Die Annahme des Vertrages von Locarno lasse sich mit wirtschaftlichen Gründen unter keinen Umständen begründen. Der Vertrag bedeute nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich eine untragbare Fesselung und verbinde auf unabsehbare Zeit den Wiederaufbau einer selbständigen deutschen Nationalwirtschaft.

## Der Wortlaut des Locarno-Vertrages.

Das Gesetz über die Verträge von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, das am Sonntag von Reichsrat angenommen worden ist, umfaßt drei Artikel und hat folgenden Wortlaut:

Artikel I: Den Verträgen, die vom 16. Oktober 1925 in Locarno unterzeichneten Schlussprotokoll beigefügt sind und am 1. Dezember 1925 in London unterzeichnet worden sind, nämlich 1. dem Vertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien, 2. dem Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Belgien, 3. dem Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich, 4. dem Schiedsvertrag zwischen Deutschland und Polen, 5. dem Schiedsvertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei, wird zugestimmt. Das Schlussprotokoll und seine Anlagen werden nachstehend veröffentlicht.

Artikel II: Die Reichsregierung wird ermächtigt, die zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erforderlichen Schritte zu tun.

Artikel III: Dieses Gesetz tritt mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft.

## Politische Tagesübersicht.

Die Unterbringung der englischen Truppen in Wiesbaden. Der Korrespondent des Rhein in Wiesbaden berichtet, die Unterbringung der englischen Truppen in der Gegend von Wiesbaden ist nunmehr sicher. Man kündigt an, daß ein englisches Bataillon spätestens am 10. Dezember dort eintrifft und daß die andere Abteilung bis gegen Ende Januar nachfolgen würde. Für den Augenblick bleibt das Hauptquartier des französischen Generals Guillaumat in Mainz in der unmittelbaren Nähe des englischen und des belgischen Hauptquartiers.

Englische Bergbauarbeiter im Ruhrgebiet. Unter Führung von Frank Dodge, dem Generalsekretär der Sozialistischen Bergarbeiter-Internationale in England bereist zur Zeit eine aus Bergbau-Ingenieuren und Vertretern der Gewerkschaften bestehende Kommission das Ruhrgebiet, um die allgemeinen Bedingungen der Kohlenförderung und die Arbeiter-Verhältnisse des Bergbaus kennen zu lernen; außerdem sind Befragungen mit Vertretern des Alten Bergarbeiterverbandes vorgesehen. Die Ergebnisse der Rundreise sollen einer von der englischen Regierung ernannten Kohlenkommission unterbreitet werden.

In den deutsch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen. Die niederländische Delegation, die die wirtschaftlichen Verhandlungen mit der deutschen Regierung in Berlin geführt hat, ist hier wieder eingetroffen und hat bei den Verhandlungen erzielte Ergebnisse, über das demnächst eine eingehende Veröffentlichung erfolgen soll, der Regierung zur Begutachtung vorgelegt, bevor das Abkommen unterzeichnet wird.

Der russische Volkskommissar als Schauspieler. Heute Montag trifft, wie das S. Z. meldet, der russische Volkskommissar für Unterricht, Lunatscharski, in Berlin ein. Er wird an der ersten Aufführung seines Schauspielers „Der betretene Don Quixotte“ in der Volkshäuser teilnehmen.

Japanische Gäste im Reichstag. Mehrere japanische Parlamentarier, die sich auf der Rückreise vom interparlamentarischen Kongress in Washington befinden, darunter der Präsident des japanischen Parlaments mit seiner Gemahlin, waren gestern Gäste des Reichstagspräsidenten Loebe im Reichstage, der ihnen die Einrichtungen im Reichstage zeigte.

Die neue ungarische Währung. Die Nationalbank veröffentlicht ein Communiqué, worin darauf verwiesen wird, daß nach der nunmehr erfolgten Verkündung des Gesetzes über die Pengo-Währung die bisherige Stabilisierungskarte des Geldwertes, wonach 846 000 Kronen einem Pengo Sterling entsprechen, aufhört. Die Grundlage der Stabilität des ungarischen Geldwertes bildet der neue Goldfuß, der darin zum Ausdruck kommt, daß die ungarische Nationalbank für ein Atomgramm Feingold 3794 Pengo, das heißt 47 425 000 Kronen gibt.

Das deutsch-schwedische Schiedsgericht. Der Vergleichs-Abkommen. Die Ratifikationsurkunden des Schiedsgerichts- und Vergleichsabkommens vom 19. August 1924 zwischen Deutschland und Schweden sind am Sonntag in Stockholm ausgetauscht worden. Das Abkommen wird nach einem Monat in Kraft treten.

68 Fortbeamtete von Wiltbergern getötet. Eine kleine Anfrage im preuß. Landtage führt aus, daß nach der neuesten Zusammenstellung der statistischen Abteilung des deutschen Fortbestandes seit Ende 1919 bei 479 Zusammenstößen mit Wild- und Soldatentieren 68 Fortbeamtete getötet und 68 mehr oder weniger schwer verletzt worden seien. Es wird um Auskunft gebitten, was das Staatsministerium für einen erhöhten Schutz der Fortbeamteten veranlassen wolle, und insbesondere, ob es bereit sei, dem Landtage baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, der das jetzt noch gültige, aus dem Jahre 1887 stammende Waffengebrauchsgesetz der Fortbeamteten zeitgemäß regelt.

Russland geht nicht nach London. Blättermeldungen aus Rom zufolge wird Russland nicht zur Unterzeichnung des Locarno-Vertrages nach London kommen, sondern Italien durch eine Delegation unter Führung Cellosas vertreten lassen.

Zusammenstoß in Weimar. Bei einer Rundgebung von Studenten zugunsten bedingungsloser Tarifautonomie kam es zu Zusammenstößen, bei denen eine Anzahl von Studenten und Polizisten verwundet wurde.

Freiherren eines Brandstifters wegen der Kräfte des Landtages. Die Montagpost meldet, daß der Brandstiftungsgeheime Rat Schmidt, der am 12. September bei einem Zusammenstoß zwischen Radikalen und Reichsbannerleuten den Reichsbannermann Bolter durch einen Revolver-Schuß getötet hätte, vom Reichsgericht durch einen Revolver-Schuß getötet hätte, vom Reichsgericht durch einen Revolver-Schuß getötet worden ist. Der Staatsanwalt hatte unter Zustimmung mildernden Umstände 1 Jahr sechs Monate Gefängnis beantragt.

Kündigung des italienischen Freimaurerlogen. Der Großmeister der italienischen Freimaurerlogen erklärt einen Kultur, in dem er alle Logen Italiens aufgelistet. Er betont ferner, daß die Freimaurerei das neue Gesetz gegen die geheimen Gesellschaften anerkennt und neue Logen im Einklang mit den neuen gesetzlichen Bestimmungen in Italien gründen werde.

Erneuerung des Arbeitslosgesetzes in Dänemark. Nach Kopenhagen Meldungen hat die Arbeitslosgesetz in Dänemark in den letzten Wochen in Karlem Rache angenommen. Allein in der letzten Woche liegt die Zahl der Arbeitslosen im ganzen Lande um über 5000, auf insgesamt 42 000. In der gleichen Zeit des Vorjahres hatte Dänemark etwa 20 000 Arbeitslose.

Eine Auswirkung von Locarno. Im Hinblick auf den Londoner Vertrag waren im Sommer 1924 fast sämtliche während des Ruhrkampfes von dem Mainzer und Wiesbadener französischen Militärpolizeigericht zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilten Eisenbahner unter Bewährung von Strafausschub und unter der Bedingung des Wohlverhaltens gegen die Befehlsgewalt innerhalb einer festgesetzten Frist aus dem Gefängnis entlassen worden. Der Strafausschub ist jetzt in endgültigen Strafverlauf umgewandelt worden.

Verurteilung im Hause Coburg. Im engsten Familienkreise hat in Coburg, in der dortigen katholischen Kirche, die Trauung der Prinzessin Klementine, einer Tochter des Prinzen August Leopold von Sachsen-Coburg-Gotha, mit dem schweizer Großindustriellen Baron Eduard v. Keller, stattgefunden.

Neuere Richter für die Bearbeitung der Aufwertungsarbeiten. Der Rechtsausschuß des preuß. Landtages nahm am Sonnabend eine Entschließung an, in der die Staatsregierung ersucht wird, durch Rundverfügung bei den Oberlandesgerichten anzuregen, daß in erster Linie ältere Richter mit der Bearbeitung von Aufwertungsarbeiten betraut werden.

Ueberfremdungsgesetz am Niederrhein. Eine kleine Anfrage von Zentrumsgesandten des preuß. Landtages führte aus, daß seit längerer Zeit am Niederrhein eine große Ueberfremdung durch die ausländischen Gesellschaften angedeutet wird. Es wurde angeregt, der Rheinrombauverwaltung und auch der Domänenverwaltung Mittel zur Beschaffung großer Flächen besten Weidelandes zur Verfügung zu stellen, um auf diese Weise der Ueberfremdung weiler Weidestücken infolge der Rheinrombauverwaltung und auch der Ueberfremdung durch die ausländischen Gesellschaften entgegen zu wirken. In seiner Antwort weist der Landwirtschaftsminister darauf hin, daß die Ueberfremdung bisher deutscher Riesgewinnungsgesellschaften am Niederrhein von der Reichs- und Staatsregierung mit größter Aufmerksamkeit verfolgt werde, daß jedoch diesen Gesellschaften Uebertretungen gegen die geltenden Vorschriften bisher nicht nachgewiesen worden seien. Für die polizeiliche Aufsicht auf dem Rheine ist die Reichswasserstraßenverwaltung zuständig.

## Die „Aga“ im Konkurs.

Berlin. Konkursrat und Vorstand der „Aga“ Aktien-Gesellschaft für Automobilbau, kamen gestern nach eingehender Prüfung der Sachlage zu der Auffassung, den Konkurs nicht vermeiden zu können. Für kommenden Freitag soll eine Gläubigerversammlung einberufen werden, in der die Gründe der Konkursöffnung dargelegt werden sollen. Der Betrieb soll auch nach der Konkursöffnung aufrecht erhalten werden.

## Die Weimarer Koalition in Baden gescheitert.

Paris rufte. Der Geschäftsführende Ausschuss und die Landtagsfraktion der Deutschen Demokratischen Partei in Baden waren gestern zur Besprechung der mit der Neubildung der badischen Regierung zusammenhängenden Fragen in Karlsruhe versammelt. Die Beratung führte zu einstimmigen Annahme des folgenden Beschlusses:

Der Geschäftsführende Ausschuss und die Landtagsfraktion der Deutschen Demokratischen Partei erachten bei dem derzeitigen Stand der Dinge eine Fortsetzung der Verhandlungen über die Erneuerung der bisherigen Koalition für zwecklos.

## Die Amnezie im Rheinland.

Abg. Berlin. In dem welche politischen Beschlüsse in der Amneziefrage sind bisher weder auf deutscher noch auf französischer Seite gefasst worden. Vorläufig ist der deutschen Regierung lediglich bekannt geworden, daß bei den Befehlshabern der Wunsch besteht, einige Bestimmungen der früheren Amnezievereinbarungen, die nur für die im Zusammenhang mit der Ruhrbesetzung stehenden Vorkommnisse galten, auf die Zeit vom 1. September 1924 bis zum 1. Dezember 1925 inhaltlich zu übernehmen. Außerdem ist angeregt worden, durch Austausch von Regierungserklärungen die Verstrickungen zu vertreiben, die die Bevölkerung der noch besetzten Gebiete durch die Lokale Behörden gegenüber den Befehlshabern mit dem deutschen Anordnungen in Konflikt geraten könnten. Eine sachliche Stellungnahme zu diesen Anregungen wird erst möglich sein, wenn sie sich zu festen Vorläufen verdichtet haben. Es ist in Aussicht genommen, zunächst eine Aussprache zwischen den beiderseitigen Sachverständigen herbeizuführen.

## Vermindeung der alliierten Besatzungen im Rheinland?

London. (Funkspruch.) Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph erklärt, daß in dieser Woche vielleicht eine Mitteilung der Alliierten über weitere Rückbewegungen in den Rheinlanden, insbesondere des gemäßigten militärischen Seiten der Besetzung, erfolgen werde. Im Hinblick auf das bekannte deutsche Verlangen, daß die alliierten Truppen in den besetzten Zonen auf die in den Jahren vor dem Kriege vorhandene Zahl der deutschen Truppen in diesen Gebieten, das ist auf 40 bis 45 000 Mann, herabgesetzt würde, verläutet, daß die alliierten Truppen zwar nicht auf diese Zahl vermindert würde, jedoch sehr wesentlich herabgesetzt werden soll, sowohl an Gründen der Organisation, wie auch, um die Gefühle der örtlichen Bevölkerung zu schonen.

## Für die Abgeltung der Ruhrkampf-Schäden.

Abg. Berlin. Der Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete beschäftigt sich am Sonnabend mit der Verteilung der Ausgleichsbeträge zur Abgeltung der Ruhrkampf-Schäden der Städte und Gemeinden, sowie mit der Frage der Erhöhung der verteilten Wohnungsbeiträge mit Rücksicht auf die inzwischen eingetretene Verteuerung. Hierzu wurden Entwürfe der Sozialdemokraten angenommen, die darauf hinzielen, daß mit Rücksicht auf die schlechte wirtschaftliche Lage des besetzten Gebietes der Ausgleich zu Ruhestandarbeiten aus dem Mitteln der produktiven Erwerbstätigenfrage zu erhalten werden soll, daß der Rückanteil der Gemeinden im besetzten Gebiet auf höchstens ein Fünftel festgesetzt wird. Ist eine Gemeinde in besonders schwerer finanzieller Lage, so soll von der Aufbringung gemeindlicher Mittel als Voraussetzung für die Rückzahlung überhaupt abgesehen werden. Entsprechend den Hilfsmaßnahmen, die aus Anlaß des Ruhrkampfes für die Industrie, den Handel und das Gewerbe

im besetzten Gebiete durchgeführt worden sind, sollen solche Hilfsmaßnahmen auch für die Arbeiter und Angehörigen des am Ruhrkampf beteiligten waren und durch Arbeitslosigkeit geschädigt wurden, durchzuführen werden. Die Unterhaltungsmaßnahmen sollen auch auf die Schäden ausgedehnt werden. Ein kommunikativer Antrag, der die Verdoppelung der Erwerbslosenunterstützung, Wiederherstellung einer Ausrüstungsunterstützung und Bereitstellung weiterer Mittel für produktive Ruhestandarbeiten verlangt, wurde dem sozialpolitischen Ausschuss zur weiteren Behandlung überwiesen.

## Ein hartes französisches Schandurteil.

Paris. Der in Kassel lebende General der Infanterie a. D. v. Staudt ist von einem französischen Kriegsgericht im Abwesenheitsverfahren wegen Vandalismus und Zerstörung der Schlösser Marais, Montreign und Falkau zu zehn Jahren Zuchthaus und zwanzig Jahren Aufenthaltssperre verurteilt worden. Nach einer dem General ausgegangenen Mitteilung des Oberreichsanwalts ist das vom Reichsgericht angeordnete Ermittlungsverfahren eingestellt worden, weil sich keine Anhaltspunkte für die Annahme einer von dem Beschuldigten begangenen Straftat handlung, insbesondere eine Zerstörung und Vandalismus der genannten drei Schlösser ergeben habe.

Darauf bemerkt General von Staudt noch in einer Zuschrift an die Presse, daß er, nachdem sein Generalamtsbefehl vom Mai bis November 1917 in Marais gelegen hat, nach fast einem Jahre, am 10. September 1918, das Schloss Marais bei einer dienstlichen Werbung noch immer in unbeschädigtem Zustand wiedergefunden habe. Die Namen der beiden anderen Schlösser habe er im Kriege weder jemals gehört, noch auf einer Karte gesehen. Der Spruch des französischen Kriegsgerichtes sei ein trauriges Beispiel für die Niedertracht einer Rechtsprechung, der die deutschen Offiziere vor aller Welt nach wie vor preisgegeben seien.

## Erneute Vorkäufe der Rifflente.

Paris. (Funkspruch.) Nach einer Meldung aus Fez werden aus verschiedenen Frontabschnitten Vorkäufe der Rifflente gemeldet. Ungefähr 100 Kisten Rifflente sollen im Laufe der Besetzung von Fez el Neja geordert worden sein.

Paris. Dem Temps wird aus Tanger gemeldet, daß die Militärs das Rifgebiet durchziehen, um im Namen Abd el Krim zu erklären, daß die Franzosen zum Stehen gebracht seien und daß man alle Kräfte gegen Abd el Krim einlegen müsse, um die Spanier von dort zu vertreiben. Von anderer Seite wird berichtet, daß die Umklammerung von Tetuan durch die Riftruppen immer enger werde. Tetuan sei bereits von 6 Geschützen beschossen worden, die auf den umliegenden Anhöhen aufgestellt seien. Nach dem Temps sollen gegenwärtig in Marokko Truppen in Stärke von 110 000 Mann stehen.

## Die Wirren in China.

London. Daily Mail berichtet aus Peking über eine tragische Veränderung der Lage in China. Marischall Tschangtschun beschuldigt den Christ. General Fenguangfang, mit dem Gouverneur von Honan heimlich verhandelt zu haben, ihn Tschangtschun an seinen drei verwundbarsten Stellen anzugreifen. Tschangtschun sieht jetzt seine Truppen innerhalb der Großen Mauer zusammen.

## Die Lage in Syrien nicht besser.

Paris. Das Journal des Debats veröffentlicht einen Artikel über den Aufstand in Syrien, der, wie das Blatt betont, von einer über die Vorgänge in Syrien besonders unterrichteten Persönlichkeit stammt. Es heißt darin: Es sei unrichtig, daß die Lage in Syrien sich bessere. Sie werde vielmehr von Tag zu Tag schlechter und nehme an Ausdehnung zu. Der Plan für die Revolte werde in einer Weise durchgeführt, die dem revolutionären Generalstab ihre macht. Die Erregung der Bevölkerung anläßlich der Reise Lord Duffours nach Damaskus hätte doch eine Warnung sein müssen.

## Der „Fall Barmat“ in 500 Aktenbündeln.

Abg. Berlin. Der Barmat-Untersuchungsausschuß des Reichstages tagte am Sonnabend unter dem Vorsitz des sozialdemokratischen Abg. Saenger. Es wurde mitgeteilt, daß der auf Grund eines Beschlusses in der letzten Sitzung zum Studium der Akten gebildete Untersuchungsausschuß feststellt hat, daß das Aktenmaterial über den Fall Barmat beim Oberstaatsanwalt am Kammergericht bis jetzt auf über 500 große Aktenbündel angewachsen ist. Es sei damit zu rechnen, daß die Oberstaatsanwaltschaft sich über die Einreichung der Aktenreichung einer Anklageschrift um Weihnachten herum schlüssig geworden sein werde. Bis dahin sei eine Einsicht der Akten durch den Untersuchungsausschuß nicht angängig. — Ausnahme fand daraufhin eine Entschließung, in der es heißt: Die Untersuchungen des Barmat-Anschlusses des Reichstages werden aufgesetzt, bis die zuständige Staatsanwaltschaft Anklage erhoben oder die Kuberverfolgung der Beschuldigten beantragt hat. — Für den Reichstagsausschuß wies der Vorsitzende noch den Vorwurf zurück, als ob die parlamentarischen Untersuchungsausschüsse eine Gefahr für die Rechtsprechung seien. Er stellte fest, daß der Oberstaatsanwalt des Kammergerichts den Fall Barmat so gefördert habe, wie das überhaupt nur möglich sei. Ein ganzer Etat von Beamten habe seit Monaten Tag und Nacht über den Fall Barmat.

Die nächste Sitzung des Reichstagsausschusses für die Barmatangelegenheit findet voraussichtlich nach Weihnachten statt.

## Der Ausbau der Saalealsperren untersteht Thüringen.

Entscheidung des Staatsgerichtshofs für das Deutsche Reich.

X Belgia. In der Streitfrage des Deutschen Reichs gegen das Land Thüringen über den Ausbau der Saaleperre in der oberen Saale hat der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich in Leipzig am Sonnabend die Befehlshabenden des Reichs zurückgewiesen. Die Anträge gingen dahin, festzustellen, daß die Saalealsperren als Nebenanlage des Mittellandkanals der Ausbaubehalt des Reichs unterliegen und das Land Thüringen nicht berechtigt sei, dem Vorgehen des Reichs zu widersprechen, sowie daß das Reich die Enteignungsbezugnis habe.

Dem gegenüber hat der Staatsgerichtshof entschieden, daß nach dem geltenden Recht die Saalealsperren nicht als Nebenanlage des Mittellandkanals gelten können. Deshalb gebührt der Ausbau dieser Saaleperren nicht zum Ausbau von Reichswasserstraßen im Sinne des Art. 97 Absatz 2 der Reichsverfassung, und demgemäß habe das Reich dafür auch nicht das Enteignungsrecht, vielmehr gelte hier das Bundesrecht.

Im Termin war das Reich durch Ministerialrat Dr. Wolf und Oberregierungsrat Müller, das Land Thüringen durch Ministerialdirektor ... und Ministerialrat Sommer vertreten.

## Bermittltes.

**Räthliche Sicherheit in Schwabau bei Berlin.** In der Halbleitung Schwabau an der Ober-  
häger Bahn wurde ein Raubfahrer von zwei angetrunkenen  
Inoffizienten eines Fuhrwerks vom Wagnis gestohlen und mit-  
genommen. Als der Raubfahrer, der dem Fuhrwerk gefolgt  
war, die Namen der Inoffizienten durch Fuhrwerk durch  
Denkmäler feststellen lassen wollte, kam es zwischen  
den Beamten und den beiden Raublingen zu einer Schie-  
ßerei, in deren Verlauf der fünfjährige Sohn eines  
der Beamten, der sich ebenfalls auf dem Wagen  
befand, durch einen Kopfschuß getödtet wurde. Es gelang  
schließlich den Beamten und Passanten, die angetrun-  
kenen Inoffizienten zu überwältigen und zu fesseln. Der  
Vater, der angeführt der Bekleidungs des Kindes nicht die  
geringste Bemerkung zeigte, wurde von der erregten Volks-  
menge fast getödtet.

**Passagier in Breslau.** In Breslau treibt  
seit einiger Zeit eine Bande von Passagieren ihr Un-  
wesen. Die Mitglieder der Bande lassen durch Schlei-  
per vor dem Hauptbahnhof und dem Freiburger Bahnhof  
anatomische polnische Saisonarbeiter anwerben, die  
nach der Heimat zurückfahren, und diesen ihnen gefälschte  
Grenzübertrittskarten für 50 Mark das Stück an-  
geben. Sie machen damit offenbar gute Geschäfte, denn unter den  
polnischen Saisonarbeitern befinden sich viele, die seiner-  
zeit auf verbotenen Wege über die deutsche Grenze ge-  
kommen sind. Durch die Grenzbehörde in Rosenberg kam  
das Treiben der Passagiere ans Tageslicht. Bis jetzt  
konnte noch kein Angehöriger der Passagierbande er-  
mittelt werden.

**Familientragedie in Donauwörth.**  
Heute Vormittag ermorde der Sohn des Oberleu-  
nants a. D. Dennig seine beiden Eltern und ver-  
setzte die 27 Jahre alte Sekretärin Hermann durch einen Kopf-  
schuß tödtlich.

**Eine furchtbare Familientragedie** stiel  
sich vorvergangene Nacht in einem Hause der Schelling-  
straße in Berlin ab. Dort wurde in seiner Wohnung der  
32 Jahre alte Kaufmann und Börsenmakler Thomas mit  
seinem zwei Jahre alten Sohnen erschossen und seine  
23 Jahre alte Ehefrau schwer verletzt aufgefunden. In  
einem Schreiben teilte die Frau mit, daß sie und ihr Mann  
aus dem Leben scheiden und auch ihr Söhnchen mitneh-  
men wollten, weil sie den wirtschaftlichen Schwierigkeiten  
nicht mehr gewachsen seien. Die Frau wurde zwar noch  
lebend, aber in hoffnungslosem Zustande aufgefunden.

**Käser der Ehe seiner Frau.** Eine Frau aus  
Rammheim wurde auf ihrem Arbeitsweg von einem Mann  
bedrängt. Sie machte ihrem Mann davon Mitteilung,  
und dieser stellte den Verdächtigen zur Rede, die zu  
einem heftigen Wortwechsel führte, in dessen Verlauf  
der getränkte Mann, ein 25 Jahre alter Schlosser, auf  
seinen Gegner, einen 54 Jahre alten Tagelöhner aus der  
Nedarvorstadt, aus einem Revolver einen schmerzhaften  
Schuß abgab und ihn schwer verletzete. Der Täter wurde fest-  
genommen.

**Durch einen Telegraphenstahl** erfolgte  
in Oldendorf bei Waderburg ein Diebstahl von acht Kindern,  
bei Ausbesserungsarbeiten an einer Telegraphenleitung von einem um-  
stürzenden Leitungsbaum erschlagen.

**Am 17. Male Elternfreuden.** Auf einem  
Hofgut bei Hedemünden (Kreis Hannover-Münden)  
wurde einem Landarbeiterhepaar das 17. Kind geboren.  
Sämtliche Kinder sind wohltauf.

**Ein Auto vom Zuge überrennt.** Beim Ueber-  
fahren der Bahnsteige in valender Fahrt wurde ein  
Schmalldorfer Personenauto mit acht Insassen in Mittel-  
schmalldorf von einem Personenzug erfasst und zer-  
trümmert. Vier Personen wurden mit schweren Ver-  
letzungen ins Krankenhaus eingeliefert, die übrigen kamen  
mit leichten Verletzungen davon.

**Schweres Unglück in einer Mühle.** In  
Hattori bei Hannover wurde in einer Mühle ein 16 jähr.  
Arbeiter beim Durchfrischen unter eine laufende Welle  
von dieser erfasst und herumgeschleudert. Der Bursche  
konnte nur als Leiche geborgen werden.

**Opfer einer Dampferexplosion.** Aus Rio  
de Janeiro wird gemeldet: Durch Explosion an Bord  
eines Schlepddampfers kamen 17 Personen ums Leben.

**Einen schreienden Eisenbahnraub** braut  
die stark steigende Strafe Bodenbach—Danauburg der  
Städtischen Staatsbahn war der Schauplatz eines Wild-  
wehbraubstrahls. Eine Diebesbande beraubte einen in  
langsamem Fahrt befindlichen Zug und raubte einige Ballen  
Leinwand und eine Anzahl Packungsmaterialien. Die Ballen  
wurden während der Fahrt abgeworfen. Die Polizei von  
Bodenbach konnte bereits einen verdächtigsten Menschen  
namens Wenzel Janotta aus Rehmsdorf bei Bodenbach  
dortselbst verhaften und nach harter Gegenwehr nieder-  
ringen. Das Diebesgut fand man teilweise in der Woh-  
nung einer gewissen Robotin und auf der Schiermünd  
wieder. Der Räuber heißt er de: Bando: 1: de: diese fische,  
berühmte Einbrecher Willy Kobovitz, der aber noch  
flüchtig ist.

**Ein Explosionsunglück in Berlin.** In  
einer Wohnung der „Times“ aus Bader heißt es, daß  
bei einer Explosion von Pulver und Munition in einem  
Versteck 10 Soldaten umkamen.

**Die Teilnehmer an Amundsens Nord-  
polzug.** Wie aus Oslo gemeldet wird, ist die Liste  
der Teilnehmer der nachfolgenden Nordpolexpedition  
Amundsens nunmehr abgeschlossen. Leiter der Expedition  
sind nach Amundsen und Lincoln Ellsworth, Führer des  
Luftschiffes Riser-Larjen und Robbe, Navigatoren die  
Leutnants Niebrichsen und Bergsen, Steuerleute die Leut-  
nants Omdal und Amundsen, Telegraphist Hauptmann

## Adolf Damaschke

wird am 21. November 1925 (sechzig Jahre alt) Bodenreform.  
— Damaschke, — zwei Begriffe, die sich in unserer Vorstel-  
lung zu einem verschmelzen, der in unserer Phantasie ein  
furchtbares Gemälde werden läßt: Durcheinander von  
Häusern, schlammige Gassen an Wohnungslosen  
krankender Menschen, Mordkammerfraktionen, schmutzige  
Klosetts, dunkle Gassen, wachstüchtige Leinwand  
und lüftungsrige Menschen hanteln, einzelne graue Straßen  
und Gassen wie dunkle Kanäle, in die blätter- und blumen-  
leere Balkone durch verrostete Stütze hinabstehen —; in  
Fernsicht aber angedeutete Hoffnung; freies Land, Lieder und  
Gärten, unter Bäumen und Blumen spielende Kinder,  
heitere Frauen, die junge Mägen an Händen binden, stielliche  
Gemütsbeute beordern und den Köben Kopf in Sonne  
baden: Reichsheimstätten. Und in den Wäldern die Ver-  
heißung; über Grund und Boden als Grundlage aller  
nationalen Existenz walte ein Recht, das seinen Gebrauch  
als Werk und Wohlfahrt fördert, jeden Mißbrauch mit ihm  
auslöscht und seine arbeitslose Bevölkerung dem Wohl-  
stande wehrt.

Ueber den Verlauf seines Lebens legt der Gedächtnis-  
offenheit Rechenschaft ab in der Schrift: Aus meinem Leben,  
deren zweiten Band er sich selbst als Gedenkblätter seiner Arbeit  
auf den Gedächtnistage gelegt hat: Aus kümmerlicher  
Jugendzeit herausgeworfen ist in ihrem Kampf der Mann,  
der in der Geschichte der Volkswirtschaft fortzuehen wird wie  
sein großer angeleiteter Vorgänger Henry George. Diese  
Bedeutung verleiht er vor allem der Bodenreform!

**Verweilung mit Danton als Witzling und Melodist der  
Schweizer Revolutionen zum Kaiser. Hierzu kommt  
noch die Verlobung.**

## Schutz vor Malaria.

Die Malaria geht wieder um. Da seien alle Eltern  
auf die Wichtigkeit hingewiesen, keine Kinder, wenigstens  
die unter zwei Jahren, vor dieser heimtückischen Krank-  
heit zu schützen, wenn der älteren Geschwister oder Haus-  
genossen die Malaria ausgebrochen sind. Die Malaria  
ist nicht so harmlos, wie sie gewöhnlich angesehen wer-  
den. Wenn auch die Krankheit oft leicht überhanden  
wird, so können doch im Verlauf der Malaria bisweilen  
schwere Lungenentzündungen und andere Gefahren auf-  
tauchen; im Anfall an die Krankheit können die  
Ohren schwer erkranken und das Gehör leiden; aber noch  
mehr: die Malaria (und schwachen Kindern sogar Lebens-  
gefahr) dadurch, daß sie der Tuberkulose den Weg be-  
reitet. Die Widerstandsfähigkeit gegen die Tuberkulose  
wird durch keine andere Krankheit herabgesetzt, und man-  
ches Kind fällt nach einem anscheinend leichten Ueber-  
stehen der Malaria der Tuberkulose zum Opfer. Am mei-  
sten sind die Kinder unter zwei Jahren gefährdet, und  
sie müssen unbedingt geschützt werden, wenn sie nicht  
kräftig und voll gesund sind. Die Schützen vor die ge-  
fährdeten Kleinen? Eine gründliche Absonderung  
des Kindes von den erkrankten Geschwister läßt sich  
selten durchführen und kommt auch gewöhnlich zu spät,  
weil die Krankheit schon mehrere Tage vor dem Aus-  
brechen des Ausfalls ansetzt, also das gefährdete  
Kind bereits dann mit Krankheitskeimen besetzt wurde,  
als die Eltern Malaria bei den erkrankten Geschwister  
noch nicht vermuteten. Absonderung als Schutzmaßnahme  
ist also meist unmöglich und unwirksam. Dagegen können  
wir das gefährdete Kind, auch wenn keine Schützmaß-  
nahme mit den Krankheitskeimen der Malaria beladen  
sind, vor dem Ausbruch der Krankheit und vor allen  
ihren schweren Folgen bewahren durch Einverleibung des  
Blutserums solcher Menschen, die bereits Malaria über-  
standen haben und daher in ihrem Blute jene Schutzstoffe  
gegen die Krankheit haben, die gegen eine neue Erkran-  
kung schützen. Am wirksamsten ist das Blut solcher, die  
erst kürzlich die Malaria überstanden haben, also das Blut  
eines Genesenen. Das Serum (d. h. die klare Flüssigkeit)  
solcher eben genesener Kinder wird dem Schützling in  
seiner Menge unter die Haut eingebracht und schützt ihn  
mit Sicherheit vor Malaria, vorausgesetzt, daß die Ein-  
spritzung rechtzeitig erfolgt, d. h. nicht später als zwei  
Tage nach Ausbruch des Ausfalls bei den erkrankten  
Geschwister. Der Schmerz der Einbringung ist über-  
haupt nicht bemerkenswert; Nachschmerzen oder sonstige  
Beschwerden treten darnach nicht auf; irgendwelche Ge-  
sundheitsstörungen können durch sie nicht verursacht  
werden. Eine Uebertragung von Krankheiten des Blut-  
serums auf den Schützling ist ausgeschlossen, denn das  
Blut wird in Krankenhäusern nur von gesunden Kindern  
entnommen, auf Freiheit von krankmachenden Keimen,  
besonders der Syphilis, geprüft und überdies noch durch  
Jodalkohol einer leitenden Flüssigkeit keimfrei gehalten.  
Verfasser dieser Zeilen hat u. a. sein eigenes Kind mit-  
tels dieser Einbringung vor der Ansteckung durch den  
älteren Bruder mit Erfolg bewahrt. Werden in jedem  
Hause, in dem die Malaria ausgebrochen ist, die schwäch-  
lichen Kleinen, vor allem die unter zwei Jahren, auf  
diese Weise vor Malaria geschützt, dann wird dem Engel  
mit dem Tränenflügel mancher Weg erspart werden.  
Dr. E.

## Frostbeulen.

Wie uns im Sommer die Mücken und Stegen als  
lästige Plagegeister ungeschwämmt, deren wir nicht Herr  
werden können, so gibt es auch in der kalten Jahreszeit  
kleinere und größere Uebel, die wir notwendigerweise mit  
in Kauf nehmen müssen. Namentlich in der Uebergangs-  
zeit sind Erkältungen mit Husten und Schnupfen scheinbar  
unvermeidlich. Sehr lästig machen sich oft für denjenigen,  
der davon betroffen wird, auch die Frostbeulen bemerkbar.  
Besonders bei nachkältem Wetter juckt und zwildt und  
sticht es bei ihnen bald in Fingern und Händen. Die Stacheln  
werden scheinbar zu eng, und das Wehen darin wird zur  
Qual. Kommen sie aus dem freien in das warme Zimmer,  
so schmerzen die angeschwollenen und bläulich verfärbten  
Hände. Die Haut zeigt Risse, die äußerst schmerzhaft sind  
und ungemittelt schwer heilen. In besonders bössartigen  
Fällen bilden sich eitrige Geschwüre.

Frostbeulen treten besonders bei denjenigen auf, die  
häufig oder dauernd mit kaltem Wasser, kalten Gegen-  
ständen oder mit scharfen, die Haut reizenden Flüssigkeiten  
zu tun haben; so bei Hausfrauen, die mit Öhringelsteine  
in Berührung kommen, bei Spinnweben, Bierzapfern, Flei-  
schern usw. Besonders wird das Uebel der Frostbeulen  
auch durch zu enge Schuhe oder durch zu fest anliegende  
Ueberhandschuhe, weil sie den Blutkreislauf hindern. Wer  
einmal unter Frostbeulen zu leiden gehabt hat, der dem  
Wetter sie in der Regel eine Reihe von Jahren als  
ungebetene Gäste ein.

Was läßt sich dagegen tun? Dabei ist es auch in diesem  
Falle besser zu versuchen, dem Uebel vorzubeugen, als es  
später beseitigen zu wollen. Diejenigen, die eine Berüh-  
rung mit kaltem Wasser oder kalten Gegenständen nicht  
vermeiden können, müssen darauf bedacht sein, daß sie nach-  
her Hände und Füße recht trocken halten und sich nicht einem  
plötzlichen Temperaturwechsel aussetzen. Am wirksamsten  
beugt man so Frostbeulen vor, wenn man die Hände reich  
sehr gut abtrocknet und, falls von Risse erkrankt, nicht gleich  
eins an den warmen Ofen gebracht werden. Daß man

zu enge Stiefel und Ueberhandschuhe möglichst vermeiden  
muss, liegt auf der Hand. Zweckmäßig ist es auch, emp-  
findliche Hände und Füße, bevor man an die Luft geht,  
mit einer Lanolin- oder Kampferölseife leicht einzufetten.  
Auch solche Ueberhandschuhe sind von Nutzen.

Wo sich dennoch Frostbeulen zeigen, gibt es eine Reihe  
mehr oder weniger wirksamer Mittel, sie zu beseitigen. Man  
reibt Hände und Füße abends mit Petroleum ein, selbst-  
verständlich nicht in der Nähe des Lichts, und zieht Hand-  
schuhe und Strümpfe darüber. Auch regelmäßig heiße  
Hand- und Fußbäder, denen man etwa zwei Pfennige Essig  
zusetzt, am Abend sind von Nutzen. In manchen Gegenden  
ist als viel angewandtes Hausmittel in Gebrauch, die Hände  
und Füße in das heiße Wasser von Veilwurzeln zu stellen,  
so heiß, wie man es ertragen kann. Geschwulstige  
Frostbeulen halten reichlich auch „Frostsalben“ fest, die freilich  
nicht immer halten, was sie versprechen. Wendet man sie  
an, so werden sie selten schaden, einem aber reich nützen —  
dem Apotheker.

Noch schlimmer als Frostbeulen ist das Erfrieren von  
Gliedern, das bei unsachgemäßer Behandlung oft recht lä-  
stige Folgen nach sich zieht. Sind Hände, Füße, Ohren, Nase  
usw. erfroren, so reibt man sie im kalten mit Eis oder  
Schnee ab, bis wieder Leben hineinkommt. Dann zum  
Umschlagen mit reizenden Mitteln, wie Essig, Sulfurspiritus,  
Wein, Branntwein usw. gute Dienste. Ueberhaupt muss  
man in diesen Fällen vermeiden, zu schnell von der kalten  
in die warme Temperatur überzugehen.

## Sachsen, Sport, Spiel, Wandern.

### Nieser Sportverein — Spielvereinigung Sera 04 1:1 (1:0)

Beider mußte unter Restler diesen Kampf ohne den  
in letzter Stunde verhinderten Thonfeld bestreiten, für  
den der Reisebegleiter Obizzo eintrug. Trübes Wetter  
und vor allem der lehmige Boden verpöchten schon  
von Anfang an wenig Aussichten auf ein sicheres Kom-  
binationspiel. Ueber das Spiel selbst ist nicht viel zu  
sagen und ist durch das 1:1-Resultat das richtige Kräfte-  
verhältnis gegeben. Ein abwechslungsreicher Kampf mit  
schönen Tormomenten hielt die ca. 30 Mann starke Ju-  
sauerer Mannschaft in Atem, doch ließ der lehmige Boden  
ein Kombinieren und vor allem Schießen nicht zu. Gleich  
von Anfang weg wird der Restler in seine Hälfte ge-  
drängt, doch nach und nach tritt ein merkliches Ueber-  
gewicht des N. S. V. ein, was nach Kombination Born-  
Obizzo letzter mit einem Prachtstoß zum ersten Tor  
führt. 2 Minuten vor Halbzeit. Nun beginnt in der  
2. Hälfte der Kampf lebhafter zu werden. Pauls brü-  
llert, doch kann er es nicht verhindern, daß ein Schräg-  
ball in der 12. Minute seinen Weg unahbar ins Tor  
findet. Bei hartem Boden wäre das nicht passiert. Die  
besten Leute waren Pauls und nicht zuletzt Obizzo, der  
seinen Posten sehr gut vertretet. Dem guten Schiedsrichter  
Günther-Neustadt war durch vorbildliche Zielweise bei-  
der Mannschaften sein Amt sehr erleichtert. Nach einem  
Stunden frühlichen Beisammensein bei den durch ihre  
Gastfreundschaft und Freundschaft bekannten 04ern, die, das  
sei zu ihrem Vorge sagt, es uns an nichts fehlen  
lassen und uns auf das gastfreundliche bewirteten, traten  
wir die Heimreise an. B.

### Turberein Nieser (T. T.). Handball.

#### T. T. Nieser. — Nieser T. T. Nieser 11 4:0 (2:0).

Am gestrigen Sonntag standen sich obige Mannschaften  
im Wiederholungsstapel des am 25. 10. wegen Frost  
ungültigen Spieles abgemakelt. T. T. N. hatte sich wie-  
derum den Sieg und die Punkte sichern. Die heftige  
Mannschaft verdient ein Gesamtlob. Beim T. T. N.  
konnte nur der Torwart besonders gefallen. Das Spiel  
oft sogar harte Spiel wurde vom Schiedsrichter Reinick  
(Döbeln) in sicherer Weise geleitet.

Spielverlauf: T. T. N. hat Anwurf, doch T. T.  
N. fängt den Ball sofort ab und nun entsteht ein erhit-  
tetes Mittelfeldspiel. Beide Mannschaften sind sich des  
Spieles bewußt. In der 16. Minute kann Krause das  
1. Tor für T. T. N. einjucken und schon in der 20. Mi-  
nute schießt Bopp das 2. Tor. Wieder mocht der Kampf  
auf und ab. Ein in der 22. Minute geschehener 13-Meter-  
Ball wird vom Torwart des T. T. N. in glänzender  
Weise gehalten. T. T. N. hat reichlich Pech im Tor-  
schuß. Halbzeit 2:0 für T. T. N.

Nach Wiederbeginn entsteht wieder Mittelfeldspiel, doch  
sehr bald macht sich die Ueberlegenheit des T. T. N.  
deutlich bemerkbar. Ein Spieler des T. T. N. wird vom  
Schiedsrichter aus dem Spiel gestellt, und der nun mit  
10 Mann spielende T. T. N. beschränkt sich fast nur noch  
auf die Verteidigung. Trotzdem kann Böhm in der 48.  
und 56. Minute zwei weitere Tore einjucken. Juli-  
verucht T. T. N. noch einige Vorstöße, doch der Schieds-  
richter des Schiedsrichters entscheidet das Spiel 4:0 für  
T. T. N. T. T. N. legte am Schluß Protest ein. D.

### Wessungen der meteor. Station 421. (Oberrealschule Nieser).

17. November 1925:	Kein Niederschlag.
18. November 1925:	
19. November 1925:	
20. November 1925:	
21. November 1925:	
22. November 1925:	
23. November 1925:	0,2 mm Niederschlag.
24. November 1925:	Kein Niederschlag.



Strebens, Grabschheit seines Denkens, reiflosen Dra-  
gades seines Geistes und seines Gefühls an ein einziges  
Ziel, an den vorstehend wiedergegebenen Grundgedanken der  
deutschen Bodenreform, — verbannt er auch der ungenü-  
glichen haben Selbstkenntnis seiner Verantwortlichkeit und seines

Arbeits. Der Glaube an sich selbst mochte ihn so stark und  
rücksichtslos wie es nötig war, auf seinem Wege vorwärts  
zu kommen. Er fühlte sich berufen, bedeutend zu werden,  
und sah ungenügend arbeitete er sich vorwärts. So ist er  
Bauerbild eines selbstgemachten Mannes, Top des selbst-ma-  
cher in vornehmlicher Bedeutung.

Der Bund Deutscher Bodenreformer ist sein Werk und  
auch sein Thron, er ist der Boden, worin seine Kraft wurzelt,  
der Träger und Verbreiter seiner Lehren, deren wichtigste  
sind Die Bodenreform, Grundbesitz und Gesellschaftliche  
zur Erkenntnis und Ueberwindung der sozialen Not und  
„Aufgaben der Gemeindepolitik“, die beide einen einzig-  
artigen literarischen Erfolg erzielt haben. Nach dem Kriege  
wurde Damaschke, der inzwischen von der Universität Mün-  
ster zum Ordinarius ernannt worden war, von der Reichs-  
regierung mit der Bildung des Ständigen Beirats für  
Reichslandwirtschaften beim Reichsarbeitsministerium betraut.

Schon als erstmalig die Wahl des Reichspräsidenten er-  
örtert werden mußte, wurde für eine Kandidatur Damaschke  
100 000 Stimmen aufgebracht. Als dann der Reichsfolger  
Friedrich Ebert gewählt werden mußte, drängten Damaschke  
seine Anhänger erneut, nach dem größten Wofe, das ein deut-  
scher Politiker gewinnen kann, zu greifen. Es war eine Zeit  
von ihm, daß er in Selbstkenntnis sich dazu nicht verleitete  
ließ. In der Selbstbeurteilung zeigte sich der Reichler.

Das Ziel der deutschen Bodenreformbewegung ist noch  
nicht erreicht und heißt nach wie vor die ganze Arbeit, die  
den ganzen Willen dieses Mannes. Seine Fährten sind  
ist noch unklar, und darum heißt es für den Gedächtnis-  
reichen: heraus an die Front! Wer ihn kennt, weiß, daß er  
24 Jung und Herz eines Mannes 1925.



Betrachtungen zum „Preisabbau“.

In der breiten Öffentlichkeit wird die Preisabbau-Aktion der Reichsregierung viel diskutiert und an die Feinzeit von der Regierung angeführte Aktion u. a. die Erwartung geknüpft, daß in Kürze durchgängig eine Senkung der Preise eintrete.

Mit der Preisentlastung „per 1. Oktober“ war es nicht, der Kaiser konnte den Wechsel, den er im Juli in Umlauf gesetzt hatte, nicht einlösen, nicht einmal teilweise.

Aber das ist ja heute nichts Besonderes mehr, daß jemand seine Wechsel nicht einlösen kann; die neue Seite der Wechselprotestanten wächst, blüht und gedeiht wie kein zweites Beispiel, das Beispiel derer, die noch keinen Wechsel zu Protokoll gehen liehen, wird von Tag zu Tag kleiner.

Inzwischen hat unser Reichskanzler anderes, Wichtigeres zu tun gefunden, als der von ihm angeführte Preisentlastungsaktion nachzugehen; er mußte nach Vercano, um dort mit jenen zu verhandeln, die der Menschheit den sagen- ewigen Frieden aufzubringen wollen.

Aber weshalb ist aus der Preisentlastungsaktion des Reichskanzlers, bislang wenigstens, nichts geworden? Denn über theoretische, sachverständige Erwägungen und Zusicherungen usw. ist man im ganzen genommen doch nicht hinausgekommen.

aktion konnte allein schon deshalb nicht klappen, weil die Reichsregierung selbst keine praktische Mitarbeit dazu leisten zu müssen vermeint. Die Regierung will an der ungeheuer schwierigen Lösung des von ihr selbst gestellten Problems nur theoretisch mitwirken, sie will nur dekretieren und kommandieren, die eigentliche Arbeit, den praktischen Abbau, soll die Wirtschaft allein leisten.

ie bringen sich um — das halbe Weihnachtsgeld, wenn Sie das Publikum nicht schon jetzt durch ausgiebige Inflation darüber unterrichten, was für reizende, praktische Christgeschenke bei Ihnen zu haben sein werden.

amensschaft, in der die Möglichkeit der Gehaltssteigerung mit dem Sinken unserer Wirtschaft begründet wird! Eine Unmöglichkeit, die sich nur damit entschuldigen läßt, daß ein Großteil der Beamten halt über den vorgeschriebenen Dienst hinaus sich eben für nichts interessiert, was über den Ideenkreis des Einzelnen hinausgeht.

Kur so ist das vorerwähnte Vorgehen der Preisentlastungsaktion zu erklären. Der Staat wolle nur beschließen, aber selbst keine praktische Mitarbeit leisten. Und nicht nur das ist es, sondern es kommt erdverwundend noch hinzu, daß derselbe Staat, der den Preisabbau erzwängen zu können glaubte, zu gleicher Zeit und unbedünnt um die Ausführungen der Handelskammern, Wirtschaftverbände, unbedünnt um die Hinweise und Forderungen in der Presse usw. die Wirtschaft fortwährend weiterbelastet und noch belastet, dadurch erst recht die Produktion weiter verengt statt verbilligt und so die ganze eckige Aktion zum blähen Verste, zur blanken Spiegelmacht werden läßt!

Man hat sich in der Öffentlichkeit über die Preisentlastungsaktion viel zu reden und in sehr hohem Maße praktische Mitarbeit zu leisten hatte! Doch sie demzufolge eine gesunde, der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit besser als bisher angepaßte Steuerpolitik, eine marktsichere Sozialpolitik, eine vorsichtige, aber produktionsfördernde Geld- und Kreditpolitik usw. sofort zu betreiben hatte!

Höhen und Tiefen.

Roman von W. G. G. G.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Da drin.“ Der Baron zeigte auf einen kleinen Wand- schrank, — „da drin, Hilde, liegt unsere Chronik, geschrieben von einigen Familiengliedern. Wenn — wenn ich nicht weiter sein werde, dann lies sie. Es wird und muß ja doch einmal ein Ende werden des Fluges und Aufstieges. Das hat meine Mama empfunden. Aber, wer nicht ein so durchgeleitetes Leben führt, wie sie es führte, der kann nicht verstehen, was sie niedergeschrieben hat. Da heißt es eben warten. Da heißt es stark sein und still.“

Wie im Traum war Hildegard. Sie hätte so vieles fragen mögen und was doch nicht umstände, einzelne Fragen zu stellen. Fester umschloß sie ihres Vaters Hand, und unruhig rührten ihre Augen auf ihm.

Plötzlich zog der Baron seine Hand aus der ihren und griff nach dem Herzen. Todesblässe überzog sein Gesicht, große Tropfen zeigten sich auf der Stirn.

„Papa.“ flüsterte Hildegard, „Papa, um Gottes willen, was ist die?“

Der Baron senkte tief. Dann wendete er die kalten Tropfen von seiner Stirn. „Das sind Wunden von dreißig her, Hilde,“ sagte er. „Es ist heute schon das zweite Mal. Hier drin, — er zeigte auf das Herz, — ist etwas nicht in Ordnung. Es geht mir wie der Deltamer, die in voriger Nacht um- gebrochen ist. Man sah ihr nichts an von außen; aber der Wärtner sagte, die Seele sei krank.“

„Warum solche traurige Gedanken, Papa?“

„Hilde, sie sind nicht traurig. Wenn es so kommt, wenn ich umbreche wie ein Baum, den man nicht ansah, dann, Hilde, danke Gott auf den Knien dafür. Es ist von jeher mein feinstlicher Wunsch gewesen, umgebrochen von hier zu gehen. Die Nacht hat einen wunderbaren Einfluss auf die Menschen. Sie läßt Gedanken geboren werden, die des Tages Unruhe verdrängen, du bist mir so oft gefolgt, meine Hilde, in allen meinen Gedanken. Du hast dich mit mir verortet in die Tiefen so manches Rätsels. Du hast dich mit mir erhoben über das kleine Erdendleben, über die kleinen Menschenstämme, bist so oft mit mir gewandert, den Weg den Sternen zu — nicht wahr, Hilde, das wirst du nie vergessen, auch wenn dein Weg über Dornen führt, auch wenn der Sturm dich umrauscht? Nicht wahr, Hilde, du wirst nie schwach sein? Du wirst nie jammern und klagen? Du wirst nie den Mut verlieren? Du wirst stark und still sein, eine edle Weibsbildung?“

„Ja, Papa, beruhige dich nicht.“ entgegnete Hildegard. „Ich will deinem Beispiel folgen.“ Ihre Augen leuchteten in diesem Augenblick auf als dreie ein Feuer aus ihnen, in dem eine Nacht lag, die nicht der Erde angehört.

es ihm tun, daß er es noch nicht getan hatte. Sie rief den Diener und setzte in ihr Zimmer zurück.

Die Nacht war weit vorgeschritten, aber Hildegard dachte dennoch nicht daran, sich zur Ruhe zu begeben. Trotz allem, was der Vater ihr gesagt hatte, war plötzlich eine Träne über sie gekommen, die es ihr möglich machte, ihre Gedanken zu sammeln und sie in bestimmte Bahnen zu lenken.

Wohin dem Vater zu hatte sich der Mond geneigt; höher waren einige Sternbilder aufgegangen, während andere die Bahn abwärts zu gehen schienen. Hildegard lag über der schlafenden, frühlingssüchtigen Natur. Hildegard zog sich einen Sessel dicht an das Feuer. Es tat ihr wohl, den Nachthimmel zu betrachten. Sie versuchte sich in Erinnerungen.

Seitdem die Mutter vor fünfzehn Jahren starb, gerade als Hildegard zehn Jahre alt wurde, war sie so ganz von des Vaters Hand geleitet worden, so ganz seine Genossin gewesen. Er, der ein tiefer Denker war, hatte schon in dem Kinde das Interesse für alles Geistige und Edle erweckt, hatte Hildegard völlig in seinen Gedankenkreis eingeführt, hatte über das Reale so oft das Licht idealer Gedanken und Anschauungen ergossen.

Hildegard war ihm gern gefolgt. Neben ihr hinaus war sie ernst gewesen. Die schimmernde, lustige, freudvolle Welt, die Herz und Sinn durch ihre Abwechslung zu betäuben suchte, war ihr fremd geblieben. Sie hatte sich nicht zu ihr hin- gezogen gefühlt, hatte sie nicht kennen gelernt.

Tante Elisabeth mit ihrem ernten Sein und Wesen, mit jenem wunderbar weichen Ausdruck in den schwarzen Augen, der von einer Welt verlorenen Glücks zu erzählen schien, trug dazu bei, Hildegards Wesen ein Gepräge zu geben, das dem Wesen anderer Mädchen ihres Alters völlig entgegenge- setzt war.

Da, im vorigen Herbst, hatte die einzige Schwester des Barons, eine Baronin Langemann in Berlin, aufs dringendste gebeten, ihr Hildegard einmal auf einige Wochen als Gast zu überlassen. „Du hältst deine Tochter der Welt so völlig fern,“ hatte sie geschrieben, „daß sie die Welt, in der sie doch schließlich leben muß, verkennt nie verstehen wird.“

Ohne Hören hatte der Baron seine Einwilligung zu Hildegards Reise gegeben. Wunderbarerweise hatte die Baronin selber Lust empfunden, sich einmal dieses ihr bisher fremde Treiben anzusehen.

die Annahme. Der war, solange sie ein Kind war und sich zurückzuziehen konnte, niemals auf dem Gut seines Vaters gewesen. Er hatte sich stets im Auslande aufgehalten, hatte hohe diplomatische Posten innegehabt. Als sie fünfzehn Jahre wurde, wurde der Graf durch schwere Krankheit seines Vaters veranlaßt, in die Heimat zurückzukehren.

Der Sohn hatte die diplomatische Karriere aufgegeben, hatte seines Vaters Gut übernommen. Sie hatte dem so viel älteren Mann gegenüber nie eine Scheu empfunden, hatte ihn teilnehmen lassen an ihren Deuten und Fiktionen. Sie nannte der Grafen ihren besten Freund. Es gab für sie, außer ihrem Vater, keinen Mann, den sie so hoch hielt, wie ihn. Sie hatte mitunter gemeint, er habe sich in den letzten Jahren etwas verändert. Wenn er mit ihr sprach, drang mitunter ein Wort des Spottes über seine Lippen, oder ein schalkhaftes Wort, das, kaum ausgesprochen, ihm wieder leid zu sein schien.

Als Sünden ihr in so auffälliger Weise seine Halbzigung darbrachte, dachte die Baronin mitunter an Graf Erbach und fragte sich, wie Sünden ihm wohlgefallen würde. Bald jedoch vergas sie, an ihn und sein mögliches Urteil zu denken, dachte nur an Sünden, immer wieder an Sünden. Herzschimmer und süßerer Glanz, unter und zwischen welchen sie sich jetzt unaufhörlich bewegte, blendeten die Augen, trübten den Blick, gaben auch solchen Sünden ein Feuer, daß sie eifrig gleiches taten.

Die Hildegard Berlin verließ, hatte Sünden ihr seine Liebe gestanden. Die berauschte Luft sie heim, ihrem Vater alles zu erzählen, ihm Sündens Anlauf zu machen. Ihre Eröffnung traf den Baron nicht unvorbereitet. Aus Hildegards Briefen, und aus denen der Schwester, hatte er den Sachverhalt geahnt, hatte jedoch in keiner Weise ein oder vorgreifen wollen. Hand seine Tochter ihr Glück drängen in der bunten, glänzenden Welt, so wollte er nicht stehend dazwischen treten.

Sünden war gekommen. Hildegard schien von vornherein anzunehmen, daß er ihrem Vater gefalle. Sie fragte diesen nicht nach seinem Urteil. In Graf Erbach hatte sie die Frage gestellt: „Wie gefällt Ihnen mein Brautgarn, Graf?“ Schöff hatte dieser erwidert: „Kragen Sie mich darüber nach einem halben Jahre, aber jetzt nicht.“ Sünden war der Graf erschienen, solange Sünden sich im Schloß aufhielt.

Im Frühjahr war Sünden Hofmeister geworden. Es war festgelegt worden, daß im Herbst die Hochzeit sein sollte. Hildegard lächelte sich glücklich. Ihr fehlte es nur oft, daß der Bräutigam in ihrem christlichen Verstande diesen Gedanken gegenüber, die sie beschäftigten, die sie ihm mitteilte, um seine eigenen Gedanken kennen zu lernen, stets Schweigen beobachtete. Sie war durch ihren Vater, war durch Graf Erbach daran gewöhnt, in die Tiefen des Seins sich denkend zu versenken. — „Unerwartet war das Denken und Grübeln alt, grämlichen Deuten,“ hatte Sünden einmal geschrieben. „Wir wollen das Leben genießen, aber es nicht durch solche Gedanken, die mir wie der Flügelschlag von Nachtvögeln erscheinen, — verderben.“

Wie ein Schatten waren diese Worte, die eine der ihrigen so völlig heterogene Anschauung dokumentierten, auf Hildegards Blick gefallen, doch sie hatte den Schatten wieder verdrängt. Sie hatte Sünden entschuldigt, weil das Leben, das er führt, ein so anderes als das, welches sie zu führen gewohnt war. — Im Frühjahr hatte Sünden einen vierwöchigen Urlaub auf dem Schloß des Schwiegeraters zubringen wollen. Seit vierzehn Tagen war er da. Einige Tage vor ihm war Anna von Noth eingetroffen.

Sünden schien im ersten Augenblick von Annas Wesen völlig betroffen. „Die ist ja ein kleiner Kobold,“ hatte er zu seiner

der ununterbrochenen Protekte der Wirtschaft etwas abgebaut? Gewiß, man hat im Sommer dem Steuerbuckel ein paar Blätter ausgerupft, dies und jenes geändert, ein wenig gemildert; aber im großen Ganzen blieb doch alles beim Alten, der Steuerdruck auf die Wirtschaft ist heute genau so unerträglich wie vordem.

Oder nehmen wir als weiteres Beispiel die geradezu unfinnige Hauszinssteuer, von der ein Finanzfachverständiger kürzlich sagte, daß sie nicht als Belastung der Wirtschaft angesehen werden dürfe, da sie nur ein Äquivalent für die gegenüber der Vorkriegszeit zu niedrige gesetzliche Miete sei! Ist das nicht der reine Dohn: der Gesetzgeber gewährt ein Äquivalent für zu niedrige Miete, und der Staat kreiert dieses Äquivalent für sich ein? Man muß dabei berücksichtigen, daß diese Steuer in der Wirtschaft auch von Fabrikgebäuden erhoben wird, und zwar auch für solche, die infolge der schlechten Geschäftslage gar nicht mehr in Betrieb sind! Ein feierndes Werk im Ruhrgebiet z. B. muß allein 400 000 RM. an Hauszinssteuern bezahlen, d. h. auf den Kopf des Arbeiters 50 RM. Dazu kommt noch, daß, als im Frühjahr dieses Jahres der Reichsfinanzhof dahin urteilte, daß die Zahlung der Hauszinssteuer von der Zahlung der Obligationsteuer für dieselben Grundstücke befreit, sofort eine Änderung des Gesetzes dahin vorgenommen wurde, daß beide Steuern zu zahlen seien. Die kluge gute Absicht des Reichsfinanzhofes wurde also sofort vom Reiche zunichte gemacht! Infolgedessen erhöhte sich die Belastung allein durch diese beiden Steuern in obigem Falle auf 105 RM. je Arbeiter. Nach einem Bericht der Industrie- und Handelskammer Essen hatte diese „Maßnahme“ zur Folge, daß seit dem 1. Januar 1924 die großen Werke der Montanindustrie dort je zwischen 50 und 100 Millionen Mark Schulden machen mußten, die natürlich verzinst werden müssen. Und da will man sich noch wundern, daß die Preise unserer Erzeugnisse dauernd über Weltmarktpreise stehen, daß kein Geschäft geht, daß unsere Handelsbilanz dauernd passiv ist?

Oder nehmen wir als drittes Beispiel unsere Sozialpolitik, die dahin geführt hat, daß infolge eines „zweiten Gesetzes über Änderungen in der Unfallversicherung vom 14. Juli 1925“ die vom Arbeitgeber allein zu tragenden Kosten dieser Versicherung für das zweite Halbjahr 1925 um etwa 50 v. H. und vom 1. Jan. 1926 ab um etwa 100 v. H. sich erhöhen. In der Begründung des Entwurfs zu jenem Gesetze ließ die Reichsregierung zwar sagen, daß eine weitere Belastung des ohnehin bis zum äußersten geschwächten Wirtschaftskörpers jetzt nicht mehr zu verantworten sei. Aber der Reichstag hat trotzdem die Verdoppelung dieser Kosten beschlossen zu einer Zeit, wo für jeden, der sehen und hören wollte, kein Zweifel mehr über die wirkliche Lage der Wirtschaft und deren voraussetzliche Zukunft gegeben sein konnte.

Das sind nur einige wenige der vielen Beispiele, mit denen sich beweisen ließe, daß die Reichsregierung nicht im ernstlichsten Bemühen ist, von sich aus an der Gesundung unserer zerrütteten wirtschaftlichen Verhältnisse irgendwie mitzuwirken, indem sie von sich aus den Grundstein zu der von ihr so energisch geforderten Preislenkung legt. Der Reichskanzler muß sich gesagt sein lassen, daß aus seiner Preislenkungsaktion solange nichts werden kann, als die Reichsregierung sich selbst nicht dazu verstehen kann, ganz energisch vor der eigenen Tür zu kehren und zu zeigen, daß die Sparmaßnahme im öffentlichen Haushalt nicht nur ein leeres Schlagwort, eine bloße Strohgeschleiere für das Volk ist! Eine Fortsetzung der bisherigen Wirtschaftspolitik der Reichsregierung, die Aufrechterhaltung des zirkelnden, rund zwei Drittel der Steuereinnahmen treffenden Verwaltungsapparates muß unbedingt zum Verderben des Ganzen führen! Die Reichsregierung mag noch soviel mit den Wirt-

**Bekannt**

wird Dein Name

**Durch Reklame!**

Inseriere im Riesaer Tagblatt!

schaffsführern verhandeln, sie mag noch so viele Maßnahmen ergreifen, noch so viele Schutzleute in die Verkaufsgeschäfte schicken, es wird ihr alles nichts helfen, wenn sie nicht selbst d. h. der Staat als größtes Glied in der Gesamtwirtschaft, mit dem guten Beispiel vorangeht und durch Abbau der Steuern und sonstigen Gesetze, durch eine Vereinfachung ihres Apparates, durch eine gesunde Wirtschafts-, Sozial-, Geld- und Kreditpolitik der Wirtschaft die Möglichkeit gibt, ihr auf dem gleichen Wege zu folgen. Es ist doch unfinnig und zwecklos, z. B. die Holzpreise abzubauen, wenn zu gleicher Zeit der Verbraucher bzw. Arbeiter durch eine ungesunde Finanz- und Sozialpolitik, die offenbar nur das eine Ziel vor Augen hat, aus dem Unternehmertum (soweit es nur möglich herauszuholen, zur Aufrechterhaltung oder gar Erhöhung seiner bisherigen Preise geradezu gezwungen wird. So werden die Räder des Ganzen niemals ineinandergreifen können, und solange sie das nicht tun, muß es als ausgeschlossen gelten, daß derartige Gesundungsaktionen auch nur teilweise gelingen können. Auch der weniger „offiziell“ verkündete Weg zur Gesundung wird nicht zu dem erhofften Ziele führen, nämlich der, mittels einer robusten Kreditpolitik einen Teil der Wirtschaft zur Strecke zu bringen, um den anderen, überlebenden Teil zum Nachgeben zu zwingen! Der Staat zerstückelt auf diese Weise wohl das unrettbar vorhandene wirtschaftliche Gut, aber er vermerkt gleichzeitig die Zahl der Erwerbslosen, die laut Gesetz aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden müssen. Diese Mittel hat der überlebende Teil der Wirtschaft aufzubringen. Die sozialen Lasten dieser Art werden sich, je weiter der „Währungsprozess“ vorschreitet, steigern und . . . naturgemäß die Produktion belasten. Der Kreislauf bleibt derselbe. Man treibt den Teufel mit Beselhub aus!

Man hat die ganzen Jahre her auf Seiten des Staates des Guten zwei gelien, hat Behörden über Behörden eingesetzt oder ausgebaut, hier einen Beamten abgebaut, dort zwei neue Beamte eingestellt und ist heute soweit, daß dieser Riesenverwaltungsmaschine, dessen Einzelglieder dem Wirtschaftsganzen zum größten Teil sehr weiträumig und uninteressiert gegenüberstehen, in hochgradiger Unproduktivität den größten Teil der Reichseinnahmen verschluckt. Zu gleicher Zeit sind Volk und Wirtschaft, die jenen Riesenapparat zu tragen haben, von Jahr zu Jahr weiter heruntergekommen, sie leben am Ende ihrer Kräfte, ihres Könnens und sollen trotzdem durch neue äußerliche Opfer den Staat weiterhin stützen helfen, der nicht einsehen will, daß er mit jenen

beiden Faktoren auf Gehalt und Verberb verbunden ist! Auf diesem Wege wird der Reichsregierung das Gelingen der Preislenkungsaktion immer verlagert bleiben müssen. Die Forderung des Kanzlers nach einem Abbau der Preise ist vollauf berechtigt, denn der Abbau ist im Interesse des Volksganzen notwendig; aber ohne die vorangehende, wegweisende praktische Milderung des Staates ist die Forderung unerfüllbar bleiben!

### Augenblinder Wohnungsbau.

Eine Einnahmemaßnahme der künftigen Wohnungsbauämter. Die Geschäftsstelle des sachlichen Gemeindefrages leitend folgendes mit:

Der Vorstand der Vereinigung künftiger Wohnungsbau- und Wohnungsbauämter hat in seiner letzten Sitzung zu der Frage des Wohnungsbau-Stellung genommen. Wenngleich der Wohnungsbau gegenüber den Vorjahren unseufzardere Fortschritte aufweist, reicht er noch nicht aus. Die Zahl der Mietzinssteuer für den Wohnungsbau zur Verfügung stehenden Mittel von 10 Prozent der Friedensmiete reichen nach der einmütigen Ansicht des Vorstandes der Vereinigung nicht entfernt aus, um auch nur den laufenden Bedarf an Wohnungen zu decken, geschweige denn, um den Freibedarf zu früheren Jahren zu mindern. Deshalb muß mit größter Beschleunigung der für den Wohnungsbau bestimmte Teil der Mietzinssteuer auf die vom Finanzausgleichsgesetz vorgesehene Höhe von 20 Prozent der Friedensmiete gebracht werden, wobei die Frage noch offen gelassen wird, ob diese Höhe zur allmählichen Einholung des Freibedarfes im notwendigen Umfang ausreicht. Wenngleich man diese Erhöhung zweckmäßigerweise nicht auf einmal vornehmen wird, ist es doch erforderlich, daß möglichst schon vom 1. Dezember 1925 ab der für den Wohnungsbau bestimmte Teil der Mietzinssteuer von 10 Prozent auf 15 Prozent der Friedensmiete erhöht wird. Dabei wird darauf hingewiesen, daß in Preußen seit langem 14 Prozent, in Hamburg 20 Prozent der Friedensmiete für den Wohnungsbau bestimmt sind.

Der Vorstand der Vereinigung hat sich weiter gegen die Behauptungen gewendet, die Vermaltung der Mietzinssteuer künftig einer zentralen Stelle zu übertragen. Die Verwaltung der Mietzinssteuer hängt so eng mit der allgemeinen örtlichen Förderung der Bauartigkeit zusammen, daß das Eingreifen einer Zentralinstanz, das zudem einen unüberwindlichen Verwaltungsapparat und neue Beamten erfordert, hemmend wirken muß. Bisher haben die Gemeinden durch eigene Maßnahmen neben der Mietzinssteuer den Wohnungsbau gefördert. Beispielsweise haben sie neben der Bereitstellung billigen Bodens und von Mitteln der Sparkasse, wo es die Finanzlage irgend zuließ, auch städtische Mittel zur Verfügung gestellt. Es liegt auf der Hand, daß die freie Initiative der Gemeinden gefördert wird, wenn eine zentrale Stelle den Wohnungsbau als ihre Aufgabe erklärt. Man wird zwar dem Umstände Rechnung tragen müssen, daß eine gewisse Verfügungssumme zugunsten von Orten mit geringem Aufkommen an Mietzinssteuer, aber großer Wohnungsnot erforderlich ist. Diese ist aber durch Begründung eines Ausgleichsstocks möglich, dessen Errichtung der Sachliche Gemeindefrage bereits vorgeschlagen hat. Doch muß der an den Ausgleichsstock abzuführende Teil der Mietzinssteuer sich in tragbaren Grenzen halten. Deshalb ist es notwendig, darauf hinzuwirken, daß in Preußen, wo ein erheblicher Teil der Mietzinssteuer vom Staat verwaltet wird, die Verteilung dieses vom Staat verwalteten Teiles bei den Gemeinden harter Unzufriedenheit erregt hat.

Brant gesagt. Sie hatte gelächelt und entgegnet: „Ja, ein niedlicher, kleiner Kobold, um den herum es sprüht und flammt, das man sich in acht nehmen muß, um nicht verfangt zu werden.“

Während der nächsten Tage empfand Hildegard, daß mit Senden eine Veränderung vorging. Selbst wenn er an ihrer Seite war, suchten seine Blicke Anna von Noth. Ihre strahlende Schlagsichtigkeit, ihr ziemlich ungeländertes Wesen schienen einen Reiz auf ihn auszuüben, gegen den er sich nicht zu wehren vermochte. Jeder Tag öffnete ihre Augen mehr, ließ sie deutlicher erkennen, daß Senden sich Schritt um Schritt von ihr entfernte und sich Anna näherte.

Sie konnte das zuerst nicht fassen, dachte zusammen, als Graf Erbach eines Tages zu ihr sagte: „Barones, Ihr Bräutigam hat wohl eine besondere Vorliebe für Sprachkuscheln und Krater.“

„Das kann wohl sein,“ entgegnete sie nur. Sie gab es nach Augen mit zu, sie ließ es nicht merken, aber ein heißes Weh zog in ihr Herz ein.

Wenn Senden sie jetzt schon, nach so kurzer Verlobungszeit, vergaß, so daß eine andere interessante Persönlichkeit ihm entgegentrat, was sollte später werden? Konnte er sie denn wirklich lieben, wenn er sie auch nur im geringsten vernachlässigte um einer anderen willen? Nein, sagte sie sich weiter, Anna von Noth ihn so mächtig anzog, dann war es überhaupt unmöglich, daß er sie liebte, gab es doch kaum zwei verschwiebener Menschen als sie und ihre Cousine waren.

Diese Gedanken und Fragen hatten Hildegard gequält und gemartert während der letzten Tage, hatten ihr die Ruhe genommen, ihr den Schlaf von den Augen verjagt. Als ihre Brüder kurze Zeit da waren, hatte sie gehört, wie sie bemerkt hatten, Senden schiene ja als Bräutigam ein recht bewegliches Pferd zu haben. Während des Festes hatte sie mehr als vorher gelitten, weil unablässig der Gedanke in ihr aufgestaunt war, ihr erträumtes Glück liege im Sterben.

Sie sprach jetzt mit der Hand über die Stirn. Hatte sie geträumt, daß sie eine Braut gewesen war, oder hatte sie nur geträumt, daß Senden sie vergaß? Sie wollte sich seine Züge so recht klar vorstellen, um jetzt in der Erinnerung und in der Ruhe in ihnen zu lesen, aber es ging ihr wunderbar: es war ihr unmöglich, sich Sendens Gesicht vorzustellen. Immer nur sah sie Graf Erbachs ernstes Gesicht, sah seine ernsten Augen, die mit einem Ausdruck auf ihr ruhten, den sie nicht verstand. Was würde der nächste Tag bringen? Sie mußte es jetzt, daß Sendens Wesen aufgeflogen war. Ihres Vaters verschleierte Worte hatten ihr das bewiesen. Daß der Weg in die nächsten Tage hinein nicht nötig gewesen wäre! Es war, als schreie ihr Fuß zurück, vorwärts zu gehen, als müsse jeder Schritt vorwärts ihr nur Leid und Weh bringen.

Wie ein schwerer Druck legte es sich auf Hildegards Seele und Herz. Alljährlich erhas sie sich. Fest und klar blickten ihre Augen, Kraft und Mut sprachen aus ihren feinen Gesichtszügen. „Stark und still“, sagte sie, „und Gott wird helfen.“

#### 4. Kapitel.

Hildegard hatte kaum zwei Stunden geschlafen. Wegen neun Uhr ging sie, ehe sie jemand von den Thüren gesehen hatte, in das Zimmer ihres Vaters, ihn zu begrüßen und mit ihm Kaffee zu trinken.

Die Gäste frühstückten im Saal oder bekamen, je nach Wunsch, den Kaffee in ihr Zimmer. Hildegard hielt an der Gemächtheit fest, die ihrem Vater lieb war. Keines wollte dem anderen eine Beförderung zustehen, und doch sah sowohl der Baron prüfend in das Gesicht seiner Tochter, wie Hildegard prüfend in das seinige.

„Mir scheint, Hilde,“ sagte der Baron, „du hast nicht viel geschlafen.“

„Das tat ich allerdings nicht, Papa, aber das hat bei mir auch gar nichts zu sagen. Ich fürchte nur, du bist in der gleichen Lage gewesen, und bei dir kommt es mehr darauf an, ob du schläfst oder nicht.“

Der Baron lächelte und entgegnete: „Es kommt auch nicht darauf an, Hilde. Wenn man so alt ist wie ich, weiß man, daß vielleicht bald ein langer Schlaf sich einfindet. Da kann man unterdes ein wenig wachen. Sagst du die andern schon, Hilde?“

„Nein, Papa, ich sah noch niemand. Ich kam direkt zu dir, habe dich ohnehin wachen lassen.“

„Ich habe nicht gewartet, Kind. Ich bin eben erst fertig geworden. Laß den Kaffee bringen.“ Hildegard drückte auf die Klingel. Bald brachte Anton den Kaffee.

Mit einem Blick voll Liebe betrachtete der Baron seine Tochter. Er fragte sich im stillen, wie es möglich war, daß Sendens Blick auch nur für Augenblicke sich von ihr zu Anna von Noth wenden konnte! War er doch nicht fähig, wie er schon oft gemurmelt hatte, Hildegard zu verstehen? Er wehrte jetzt energisch diesen Gedanken und Fragen. Er wollte sich die vor ihm liegende Viertelstunde nicht verkümmern lassen.

„Hilde,“ sagte er plötzlich, „sieh doch, Kollo macht dir Vorwürfe darüber, daß du dich gar nicht um ihn kümmerst.“ Der Hund hatte sich neben Hildegard gesetzt und blickte sie unmerklich an.

„Ich vergesse alle meine Pflichten,“ sagte die Barones mit einem Nicken, das etwas Wehmütiges in sich hatte. „Armer Kollo,“ fuhr sie fort, „ich habe dich noch nicht einmal „Guten Morgen“ gesagt.“ Sie beugte sich nieder zu ihm, streichelte den schönen Kopf des Hundes, der seine rechte Pfote hob und sie zutraulich und fest auf Hildegards Hand legte.

Der Graf war gestern so schnell fort,“ begann die Barones wieder. „Es tat mir leid, es fehlt mir etwas, wenn andere da sind, und ich ihn nicht sehe. Seine Anwesenheit ist für mich immer eine Verhigung.“

„Für mich auch,“ gab der Baron zurück. „Es gibt keinen Menschen, den ich höher stelle, zu dem ich größtes Vertrauen habe als zu des Grafen. Ich weiß nicht und verliere nicht, warum dieser Mann so einsam bleibt, er, der so ganz dazu geschaffen ist, jemand glücklich zu machen, noch dazu in besonders hoher und idealer Weise. Er ist fünfzig Jahre. Wenn er noch lange wartet, so verliert er das Zugreifen.“

„Vielleicht, Papa,“ sagte Hildegard lächelnd, „hat er eine geheime Liebe im Herzen. Er ist so weit in der Welt herumgekommen, er hat so viel Menschen kennen gelernt. Wer weiß, ob nicht irgendwo in der weiten Welt sein Herz gefangen worden ist.“

„Das kann ich mir nicht denken, Hilde. Wie wäre es möglich, Graf Erbachs Liebe zurückzuweisen, wenn er sie bietet?“

Der Diener trat eben ein und meldete, daß der Beamte den Herrn Baron zu sprechen wünsche.

„Ruhe dich erst noch ein wenig, Papa,“ bat Hildegard. „Du erscheinst mir noch müde. Herr Winkler ist gewiß so freundlich, in einer Stunde wiederkommen.“

„Nein, nein, Hilde, man muß nichts anschieben. Herr Winklers Zeit ist kostbar und bis in die Viertelstunden so eingeteilt, daß ich nicht bloß aus Laune ihn fortjücken und wiederbestellen darf. Laß ihn nur kommen, Anton.“

„Dann werde ich mich jetzt nach den anderen umsehen,“ sagte die Barones.

„Komm später wieder, Hilde,“ rief ihr der Baron noch zu. Sie ging in den Saal und fand ihn leer. Sie fragte nach den Herrschaften und erhielt die Antwort, sie seien wohl sämtlich in den Park gegangen. Hildegard presste die Lippen aufeinander. Sie meinte, ihr Bräutigam hätte wohl auf sie warten können, da er ihre Gemächtheit mit dem Vater zu

frühstückten, konnte. Doch vorwärts! Wenn das Rad ins Rollen gekommen ist, so rollt es unaufhaltbar weiter.

Sie nahm einen Hut und ging ins Freie, über die eiserne Brücke hinweg, den Parkanlagen zu. Gleich vorn in den Blumenanlagen, in der Nähe des Treibhauses, sah sie Erwin stehen, im Gespräch mit Mädchen, der siebzehnjährigen Tochter des Gärtners. Sie sah, wie Erwin plötzlich das Mädchen an sich zog und küßte, sah, wie Mädchens Augen leidenschaftlich anblitzten. Jetzt erblickte Mädchen die Barones und eilte erschreckt fort, in das Treibhaus hinein.

Langsam kam Erwin auf Hildegard zu. Er las in ihrem Gesicht einer ersten Botschaft. „Wie sie die Lippen bewegte,“ sagte er: „Hatte mir keine Moralpredigt, Hildegard, ich bitte dich dringend. Ich fühle mich so angezogen von den Bier- und Kunstpflanzen der Residenz, daß solche Natursehenswürdigkeit für mich eine Erquickung ist. Dem hübschen Kinde wird auch, auf Ehre, ein harmloser Kuß nicht schaden.“

Einer anderen würde das vielleicht nichts schaden,“ entgegnete Hildegard ernst. „Aber Mädchen kann es doch schaden. Es kann Gedanken in ihr erwecken, die nicht gut für sie sind. Das kleine Ding ist ohnehin eitel und möchte gern über die gegebenen Verhältnisse hinaus. Kommt du mit, Erwin?“ „Ich losse sie schnell, das Thema abbrechen,“ ich suche die anderen. Im Schloß war niemand.“

„Ich kann jetzt nicht mitkommen. Ich habe ein Pferd satteln lassen, will ausreiten. Du wirst die andern wohl alle im Park finden.“

Jögern Schritt die Barones vorwärts. Die Natur, die sie heute nacht im Schlaf belauscht hatte, zeigte sich jetzt in blendender Tageshülle, voll Frische und Leben. In den Gräsern, an den garten rosa Blüten der Mandelbäume, Pfirsichen und Aprikosen hingen noch die Taurotzen, als sei jeder Palm, als sei jede Blüte mit einem Demant geschmückt. An jedem Glöckchen der zarten Maiglöckchen hing ein Taurotzen. Es hatte den Ansehen, als hätten die ätherischen Blümlin gewinkt und warteten auf eine liebevolle Hand, welche die Tränen ihnen trocken, oder auf liebevolle Lippen, die sie wegwälzen sollten. Bald genug würden die Sonnenstrahlen ihnen diesen liebevollen Dienst erweisen. Die Bienen summten um die Blüten her, aber der Morgentau hinderte sie noch, ihren Stachel in die Kelche einzuhaken, um die Blumen ihrer Sägigkeit zu berauben. Zwischen den garten rosa Blüten eines Mandelbaumchens sah eine Blauweisse in ihrem entzückenden, schlanken Federkleid. Weibchenvoll blickten die kleinen, schmalen Vögelchen ähnlich Heuglein auf Hildegard. Ein Hirt wiegte sich auf dem Gehäuf eines Spireen-Strauchs. Um die schweren Blütenstrahlen der Springen summte und flog es; und auf dem Kiesweg habeten die freien Spähen in Ries und Sonnenstein, plusterten ihr graues Rücken auf und mochten ein Geschrei, als gehöre ihnen allein die Welt.

Die Barones stand still. Wie ein Traum erwiehen ihr dieses sonnige, mornige Frühling- und Blumenleben, wie ein Traum, auf dem ein bitteres Erwachen folgen mußte. Ihre Hüfte schienen so schwer, als könnte sie dieselben nicht mehr fortbewegen. In der Luft schien etwas sich ihr entgegenzubewegen, das sie drängte. Doch sie mußte vorwärts gehen. Ihr leichter Schritt verhallte geräuschlos im Kies. Sie ging tiefer in den Park hinein, einer Felsgrotte zu, die von weitem kaum zu sehen war, die sich dem Blick erst darbot, wenn man gerade vor ihr stand. Ein leiser Luftzug hatte von dort her den verdichteten Ring von Stimmen zu ihr getragen.

(Fortsetzung folgt.)